

Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig K — Halbjährig " — Vierteljährig " 13.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handchriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Ganzjährig K — Halbjährig " — Vierteljährig " 12.000— Einzelnummer K 1000—</p>
---	--	---

Nr. 3. Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 18. Jänner 1924. 30. Jahrg.

Zur Streitwertnovelle.

Schon seit längerer Zeit wird die Erledigung der sogenannten Streitwertnovelle von der rechtstuchenden Bevölkerung erwartet. In der von der Regierung dem Nationalrat eingebrachten Vorlage sollte die Wertgrenze für die Kompetenz der Bezirksgerichte für Rechtstreitigkeiten 5.000.000 K betragen. Der Justizauschuß des Nationalrates setzte diese Grenze auf den Betrag von 15.000.000 K hinauf und wurde das Gesetz in dieser Fassung dann angenommen. Vor der Lesung im Bundesrat begann nun von verschiedenen Seiten ein Sturm laufen gegen diese Wertgrenze und wurde auch erreicht, daß das Gesetz zur neuerlichen Verhandlung an den Nationalrat zurückgewiesen wurde.

Die Hauptgegner der höheren Wertgrenze sind die in Wien und den Gerichtshofstädten ansässigen Rechtsanwälte, welche befürchten, daß ihnen manches Geschäft entgehen könnte, wenn in Zukunft ein Teil der Prozesse ohne Anwaltszwang vor den Bezirksgerichten durchgeführt würde. Bedenken hegt auch der Vizekanzler Doktor Frank als Leiter der Justiz und die Richtervereinigung.

Herangezogen wurden bisher bei der Besprechung in der Presse verschiedene Momente, die für die Beibehaltung der Regierungsvorlage sprechen, der gegenteilige Standpunkt wurde noch recht wenig besprochen. Ich will dies im Nachstehenden versuchen.

Nach dem Zivilprozeß betrug die Wertgrenze für die bezirksgerichtliche Zuständigkeit 1.000 K. Infolge des Sinkens des Geldwertes zeigte sich diese Grenze in den Nachkriegsjahren als zu niedrig gegriffen und wurde schon mehrmals versucht, durch Wertgrenznovellen wieder auf den Stand des Bedürfnisses zu kommen, wobei allerdings die Gesetzgebung, wie ja auch in anderen Fällen, immer den tatsächlichen Verhältnissen mühsam nachhinkte und zu spät kam. Jetzt hält man glücklich bei einer Wertgrenze von 1.000.000 K = etwa 70 Goldtrone. Das heißt mit anderen Worten, es muß eigentlich jeder Zivilprozeß vor dem Gerichtshof geführt werden, denn wegen 1.000.000 K nimmt ohnedies niemand mehr das Risiko eines Prozesses auf sich. Hierdurch werden die Gerichtshöfe mit Prozessen über relativ geringfügige Rechtsfragen überlastet und können ihren eigentlichen Aufgaben nicht mehr gerecht werden. Ein Not-

ausweg aus diesem Dilemma bildete die Schaffung der Einzelrichter bei den Gerichtshöfen, ohne aber alle Mängel beseitigen zu können. Heute ist es durch die wider Sinnig niedrige Wertgrenze dahin gekommen, daß ein Zivilprozeß vor dem Gerichtshofe fast immer ein Jahr dauert, bis es zu einem Urteile 1. Instanz kommt, dabei aber unser guter Zivilprozeß obendrein in Vergessenheit gerät. Das Prinzip der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit steht ja bei den ländlichen Gerichtshöfen — Wien mag eine Ausnahme bilden — nur mehr auf dem Papier. Nach dem vorgeschriebenen Schriftsatzwechsel kommt es nach einigen Monaten zur ersten mündlichen Streitverhandlung, bei welcher, wenn der übliche Vergleichsversuch scheitert, der Beweisbeschluss gefaßt wird. Dann läuft der Akt zu verschiedenen Bezirksgerichten, wo Zeugen, Sachverständige, auch eventuell die Parteien vernommen werden, dann kommt das schriftliche Material zum Gerichtshof zurück und wird meist nach einer weiteren mündlichen Streitverhandlung das Urteil geschöpft. Der Richter hat keinen Zeugen, Sachverständigen gesehen oder gehört, in vielen Fällen nicht einmal die Parteien zu Gesicht bekommen. Und das nennt man Mündlichkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens. Außerdem werden durch diese Art die Prozeßkosten wesentlich erhöht; der Anwalt muß bei den verschiedenen Beweistagungen entweder einen anderen Anwalt substituieren, was aber mit Mehrkosten (Aktensudium, Briefwechsel usw.) verbunden ist, oder selbst seinem Akte nachreisen, was in komplizierteren Fällen notwendig ist, wodurch wieder Mehrkosten (Reiseauslagen, Zeitverräumnis u. dgl.) entstehen. Es ist nach dem Gesagten einleuchtend, daß der bisherige Standpunkt unhaltbar ist.

Aber auch die Wertgrenze der Regierungsvorlage von 5.000.000 K = etwa 350 Goldtrone ändert an dem Gesagten nichts. Prozesse unter 5.000.000 K sind in der Minderzahl und werden sich durch deren Wegfall die Verhältnisse bei den Gerichtshöfen nicht ändern. Kein Richter eines Gerichtshofes wird wegen eines Prozesses über 6.000.000 K Zeugen etc. an den Sitz des Gerichtshofes kommen lassen und ihnen damit eine Reise von vielen Kilometern auferlegen, wobei die Parteien die Kosten zu tragen hätten, welche in den meisten Fällen bald das Klagspunkthum überschreiten würden.

Es bliebe daher bei einer Festsetzung der Wertgrenze von 5.000.000 K alles beim alten. Insbesondere der

ländlichen Bevölkerung würde die Durchsetzung ihrer rechtlichen Ansprüche sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht werden.

Helfen kann daher nur eine Angleichung an die Goldparität, was mit einer Wertgrenze von 15.000.000 K annähernd erreicht werden könnte.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

L. H. — Die parlamentarischen Verhandlungen über die Regierungsvorlage betreffend Einführung eines neuen Abgabenteilungsgesetzes haben Mittwoch begonnen. Teilnehmer an dieser Konferenz sind: Dr. Seipel, Dr. Frank, Dr. Riebenböck, Fachreferenten der beteiligten Bundesministerien, die Landeshauptmänner mit den Landesfinanz- und Landesgemeindereferenten und alle Mitglieder des parlamentarischen Finanz- und Budgetauschusses. Aus der Generaldebatte im Finanzauschuß im Nationalrat ist vor allem die Rede des Abgeordneten Heintz bemerkenswert. Nach seinen Ausführungen belaufen sich die Bruttoausgaben der Hoheitsverwaltung für das Jahr 1924 auf 8065 Milliarden Kronen, denen Bruttoeinnahmen von 6818 Milliarden Kronen gegenüberstehen. Im Jahre 1923 wurden an Bruttoausgaben 5839.2 Milliarden, an Bruttoeinnahmen 4068.6 Milliarden festgestellt. Es ist also bei der Hoheitsverwaltung im Jahre 1924 ein Abgang von 1247 Milliarden gegen einen Abgang von 1770 Milliarden im Jahre 1923 zu verzeichnen. Die Gehälter im Jahre 1924 ist also um 529 Milliarden günstiger. Diese Ziffern nehmen aber auf die im Dezember durchgeführte Regulierung der Beamtensoldung keine Rücksicht. Die Regierung muß daher wenigstens teilweise neue Einnahmen für die Regulierung der Beamtensoldung schaffen. Aus diesem Grunde hat die Regierung die Vorlage betreffend Einführung eines neuen Abgabenteilungsgesetzes eingebracht. Durch dieses Gesetz sollen die bisher in Geltung gewesenen Ertragsanteile der Länder und Gemeinden entsprechend gekürzt werden. Gelingt es, die neue Abgabenteilung durchzusetzen, würde sich der Abgang um etwas mehr als 400 Milliarden Kronen verringern. Die Länder und Gemeinden würden aber infolge der Steuererhöhungen

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)

(44. Fortsetzung.)

„Du armer Hof, wenn ich mir gleich mein Leben verkaufen und mein Sterben verbittern ließ, wer weiß, verführe ich noch in einer von deinen Stuben?! Der erste Reindorfer hat dich auch nicht am Buckel mit auf die Welt gebracht, der mußte ans Erwerben denken und der jetzige ans Verlieren.“ Deine Bäuerin stiehlt, ja! Sie stiehlt, das hab ich wohl aus ihrem hellmütigen Zorn entnommen von wegen der Spargroschen, sie stiehlt und entzieht es der Wirtschaft, wenn die sich neigt, wird sie ihr fürs erste mit dem Gestohlenen aushelfen und gar verneinen, gestohlen wäre gewirkt, das wird so noch ein und das andere Mal sein, bis es nichts mehr zu stehen und nichts mehr aufzuhelfen gibt; und ich sollt nebst all bitterm Gallentrank noch das gebrannte Herzleid in mich hinabschlucken, daß ich dich so langsam verfluchen sah? Nein, nein, lieber geh ich gleich betteln!

Er mußte auf dem Hofe bemerkt worden sein, denn der Bauer und die Bäuerin traten auf die Straße heraus und sahen nach ihm, sie winkten nicht, sondern schienen zu erwarten, daß er herankomme, als er sich aber nicht vom Fleck rührte, sah er die Sepherl lachend sich inmitten des Weges stellen und Gebärden machen, als wolle sie ihn wie einen Hund locken, was sie dazu rief, konnte er nicht vernehmen, daneben stand sein Sohn und er wehrte ihr nicht, — da winkte der Alte mit der Hand nach dem Hofe, was diesem allein galt, wandte sich hastig ab und ging eilig den Weg zurück, den er gekommen.

„Ihr Hofverderber ihr,“ murmelte er. „Meint ihr, ich müßte nun gar schon kommen, wenn ihr: schön her-

ein da! sagt? Ich nicht, ewig nicht. Jetzt geh ich just betteln! Hofverderber!“

Er schlug die Straße nach der Kreisstadt ein. Es war ein heller, sonnenklarer Tag, aber er merkte nichts davon, er sah vor sich auf den Weg, und wo etwa ein Käser kroch, da setzte er den Fuß seitwärts, um ihn nicht zu treten. „Anziefer? — Anziefer? Daß er leben will, ist alles! Kann er dafür, daß, wo er anfrist, nichts mehr gedeiht, was andere fressen wollen? Geh auf die Seit, geh auf die Seit, sperr mir nicht den Weg, ich muß fort, weit fort, hin wo mich niemand kennt, sonst möcht mir keiner was geben und alle täten mich auf meine Kinder verweisen. . . .“

Als er sie erwähnte, die seine Stütze hätten sein sollen, die kein Wort fanden, keine Hand frei hatten, um ihn zurückzuhalten, und ihn ziehen ließen, ihn, der nun müden Körpers und wirren Gedankens sich seiner ganzen Hilflosigkeit bewußt wurde, da schluchzte er laut auf, aber mit tränenden Augen hastete er auf dem Wege vorwärts, er fand es nunmehr leicht, zu Fremden seine Hände bittend zu erheben, die können nicht so arg an ihm tun, wie seine eigenen Kinder, und wie hätten die wohl an ihm gehandelt, wenn er geliebter wäre? Ihn erfaßte eine Furcht vor denselben; nur um von ihnen möglichst ferne zu gelangen, setzte er seine letzten Kräfte ein — er taumelte — über ihm schattete es in der Luft, er prallte gegen den Stamm eines Baumes, den er mit beiden Armen umgriff und sich daran aufrecht hielt. Lange stand er dort, zitternd und nach Atem ringend.

„G'mach, g'mach,“ keuchte er, „nur mit Bedacht, all's mit Bedacht.“

Dann versuchte er ein paar Schritte und langsam, unsicheren Ganges entfernte er sich, längs der Straße.

Und wie es ihn vor neunzehn Jahren von dem Wochentbett seines Weibes hinweg, ohne daß er sich dessen unter Weges bewußt war, seinen heimkehrenden Kindern entgegengriff, so strebte er auch jetzt, wo er diesen

und dem Heim entfloß, ohne daß er es acht hatte, nach einer Richtung fort, immer, stetig nach der einen!

Am Abend des zweiten Tages danach wankte ein alter, müder, staubbedeckter Mann in den Hausflur des Grasbodenhofes zu Föhndorf.

„Mein,“ sagte die alte Sepherl, „da kommt noch spät ein alter, gar Armer.“

Die junge Bäuerin griff nach der Tasche und als sie die kleine Gabe darreichen wollte, da taumelte der Alte über die Ruchentürschwelle.

„Leni,“ stammelte er.

Mit einem Ausschrei umfing ihn das junge Weib und hielt ihn in ihren Armen aufrecht, dann ließ sie ihn auf die Ruchentürschwelle gleiten, von der die Sepherl eilig das Schaff hinweghob.

„Jesus, mein Heiland! Vater!“ schrie Leni. „Wo kommst du her und wie schaut du aus? Was ist denn geschehn?“

„Lenerl,“ sagte er und streichelte ihr mit zitternden Händen die Wangen und begann zu lachen und zu weinen untereinander. „Mein Lenerl! wie du schön bist! — Du, auf'm Hof-wars nimmer auszuhalten! — Dir tuts gut gehn, gelt, dir tuts gut gehn? — Und die Lisbeth hat mich auch ausjagen lassen. Ja, ja. — Das freut mich, schau, das freut mich recht! — Und so tu ich halt jetzt betteln, ja betteln tu ich.“

Die Bäuerin fuhr mit der Schürze nach den tränenden Augen und das wollte ihr wohl der alte Mann wehren, er versuchte es, sich zu erheben, sank aber kraftlos zurück.

Leni schluchzte laut.

„Aber sei nit närrisch, mir ist ja nichts,“ sagte er greinend, „nur völlig hin bin ich. Sei gut, Lenerl, mir ist nichts.“ Er streichelte ihre Hand.

Da kam der Grasbodenbauer mit Burgerl hinzu. „Te,“ sagte er, „Vater Reindorfer, du bist einmal da? Das is recht. Grüß dich Gott!“

im Jahre 1924 noch immer einen wesentlich höheren Betrag erhalten als im Jahre 1923.

Anlässlich der Betriebsöffnung des österreichischen Radioverkehrs hat Bundeskanzler Dr. Seipel ein Begrüßungstelegramm an den Völkerbund abgesendet. Seipel hätte sich diesen Höflichkeitsakt zwar ersparen können, weil wir dieser Institution wohl den geringsten Dank schulden; da er nun aber geschehen ist, wollen wir auch anführen, was der Völkerbund darauf geantwortet hat. Drummond, der Generalsekretär des Völkerbundes, antwortete Seipel, er sehe im österreichischen Radiodienst einen neuen Beweis der Lebenskraft des österreichischen Volkes und des Fortschrittes des finanziellen Wiederaufbaues Österreichs, den unternommen zu haben der Völkerbund mit Recht stolz ist. — Nun, wir können dem Völkerbund diesen Stolz ruhig überlassen, die ungeheuren Lasten dieser Aktion trägt ja nicht er, sondern das schwergeprüfte deutschösterreichische Volk, das, wie wir aus den Zahlen des vorherigen Abjahres ersehen können, im neuen Jahre noch weit empfindlichere Lasten zu tragen haben wird als im vergangenen Jahre.

Die öffentliche Meinung Deutschösterreichs wurde in den letzten Tagen in begreifliche Erregung versetzt. Professor Hofrat Hohenegg machte seinen Hörern gegenüber äußerst bemerkenswerte Äußerungen über die Praktiken gewisser praktischer Ärzte bei Patienten, die eine spezialärztliche Behandlung notwendig haben. Er behauptete, daß hierbei hohe Provisionen für die vermittelnden Ärzte eine große Rolle spielen und auch sonstige Parteilichkeiten häufig vorkommen. Durch die ganze Judenpresse geht darob gegenwärtig eine wüste Heße gegen Hohenegg. Die jüdischen Ärzte, und das ist das Bezeichnende, haben sich zuvorderst betroffen gefühlt, obwohl Hohenegg auf die Juden nicht mit einem einzigen Wort hingewiesen hat. Aus den bisher entstandenen Polemiken können wir Manches entnehmen, was uns die heutige Verjudung besonders des Arztstandes wird durch ein Blicklicht erhellt aufzeigt. Der jüdische Arzt Dr. Alfred Löwy kommentierte nach der „Reichspost“ vom 14. Jänner 1924 Hoheneggs Äußerungen wie folgt: „Über 60% der Wiener praktischen Ärzte sind Juden (! — ein sehr brauchbares Selbstgeständnis). Fragen wir den Herrn Hofrat Hohenegg, ob im letzten Dezenium wenigstens 10% der angestellten Operateure und Assistenten seiner Klinik jüdische Ärzte waren. Soll sich etwa der jüdische Arzt für das Refus zur chirurgischen Ausbildung an den Wiener Kliniken durch dankbares Zuweisen von reichen Patienten revanchieren?“ — Deutlicher, glaube ich, kann nicht mehr bewiesen werden, daß Hohenegg ganz und gar im Rechte ist. Davan kann auch die Stellungnahme der Wiener Ärztekammer nichts ändern, die nun, natürlich auf Betreiben ihrer jüdischen Mitglieder, gegen Hohenegg Front macht und von ihm entwürdigende Beweise verlangt über Dinge, die jeder Wiener Arzt als sachlich richtig beständig muß, wenn er der Sache mit Ehrlichkeit gegenübersteht.

Deutschland.

In der gegenwärtigen politischen Lage ist nun doch eine leise Entspannung eingetreten. Hierzu hat ohne Zweifel das Eintreten etwas geordneter Geldverhältnisse sehr viel beigetragen. Weiters ist auch der Umstand, daß man sich endlich doch zu den vielbegehrten Neuwahlen entschlossen hat, maßgebend gewesen. Der Parteienkampf untereinander ist wegen der Wahlvorbereitungen etwas abgeflaut, weil jede Partei im Stillen jetzt die Generaltabsarbeiten für die Wahlschlacht

„Mein alt schneeweiß's Manderl!“ fragte Bürgerl; ihr lachender Mund ließ die blanken Zähne sehen und sie streckte beide Hände dar.

Der Greis nickte mit mattem Lächeln dem Kinde zu. „Kaspar“, sagte die Bäurin, mit feuchtem Blick zu ihrem Manne aussehend. „Fortgejagt haben sie ihn von daheim.“

Der Bauer runzelte die Stirne, bis in die Mundspitze seiner Pfeife und paffte immer dichtere Rauchwolken von sich. „Nun, was ist da dabei?“ sagte er. „Doch nur Schand für die, die ihm so begegnen. Besinnst dich doch, daß seinzeit mein Red war, du dürftst nur sagen, dein Vater is da, so führ ich 'n an der Hand in mein Haus? Daß er mirs Hereinführen erspart, das ändert doch nix an der Sach.“ Er kehrte sich gegen Reindorfer. „Bleibst halt bei uns, bist da so gut wie daheim, — besser!“

Da fiel ihm Veni um den Hals.

„Narrisch“, sagte er, „hab acht, wirst dich an der Pfeifen brennen.“

„Is eh schon g'schehn“, sie wies lächelnd die kleine Brandblase am linken Arm.

Der alte Reindorfer faltete die Hände. „So handelt ihr an mir, während meine Kinder —“

„Du hast kein anderes Kind als mich“, sagte eifrig Magdalena. „Bin ich gleich nit als das geboren, ich bin es geworden, ich hab ja dein Herz und Herz für dich, ich hab auch dein Denken; frag nur 'n Kaspar, ob er nit gleich meine Reden aus deinen herausgehört hat? Ich bin froh, daß ich dich hab, brauchst du noch andere? Denk nit daran, bescheid dich mit mir; wird dir das so schwer? Sag doch einmal, ob dir das so schwer wird?“

„Sag, sag! Kann ich denn?“ Er konnte wirklich nicht und er ward ganz grämlich darüber, da er auch in den Augen Bürgerls Tränen sah und das Kind doch gar unnötigerweil ins Mitleid gezogen wurde.

macht. Als Vorzeichen für den Ausgang dieser Hauptwahlen können die Ergebnisse bei den **Gemeindevahlen in Sachsen gelten**. Diese Wahlen brachten einen **glänzenden Sieg der Deutschnationalen** und eine **vernichtende Niederlage der Sozialdemokraten**. Die marxistische Niederlage ist von so großem Umfange, daß selbst die Wiener „Arbeiterzeitung“ nicht anders kann, als sie wahrheitsgetreu zu veröffentlichen. In ausgesprochenen Industriegemeinden haben sie die Mehrheit verloren und vielfach kaum ein Drittel der Sitze zugewiesen erhalten. Das im roten Sachsen! — Wie wird das erst im übrigen Reiche werden! Hilferding hatte doch recht, als er schon vor Wochen den Zusammenbruch der reichsdeutschen Sozialdemokratie einbekannte.

Aus Bayern kommt die Nachricht, daß in der Angelegenheit des **Hochverratsprozesses gegen Hitler und sieben seiner Anhänger** von der Staatsanwaltschaft bereits die Anklageschrift, die einen ungeheuren Umfang haben soll, fertiggestellt und beim zuständigen Gerichte auch bereits eingereicht wurde. Jetzt darf man neugierig sein, ob sich das Rahr-Regime auch wirklich zu der Untat hergibt, auf Grund dieser Anklageschrift die Anklage auch wirklich erheben zu lassen. Trifft das wirklich zu, dann ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Ruhe Bayerns in der Zeit des Prozesses auf eine harte Probe gestellt wird. Die Gemüter haben sich besonders in München noch lange nicht soweit beruhigt, daß man einem Manne den Prozeß machen kann, der vor ganz kurzer Zeit noch bei Hunderttausenden wie beinahe ein Abgott verehrt wurde. Das Verbot der Partei wird sich auf die Dauer kaum aufrecht erhalten lassen; schon wegen der bevorstehenden Neuwahlen nicht. Auf jeden Fall darf man mit Spannung der weiteren Entwicklung der Dinge in Bayern entgegensehen. Auch die Frage der Beibehaltung des Generalkommissariates bildet bereits einen Gegenstand der lebhaften Erörterung. Häufig wird bereits dessen Auflösung verlangt. Ob Herr v. Rahr sich ins Privatleben zurückzieht oder aber den Augenblick benützt, um die Monarchie auszurufen, und Kuprecht als König von Bayern einzusetzen, ist nicht vorauszu sehen. Die Monarchie in dieser Form wäre ein Unglück für das ganze deutsche Volk!

Italien.

Mussolini hat den Schachzug Poincares mit dem französisch-tschechischen Bündnisvertrag nach seiner Art glänzend ausgeglichen durch das eben zur Tatsache gewordene **Bündnis zwischen Italien und Südslawien**. Gerade in den Beziehungen dieser beiden Staaten untereinander hätte man alles andere eher erwarten können, als ein Bündnis, weil vielfach die Meinung vorherrschte, daß die humaner Frage und andere Dinge als Bankapfel zwischen Rom und Belgrad vorhanden sind. Der Bündnisvertrag ist eine militärische Defensivmaßnahme. Von italienischer Seite führt gegenwärtig Oberst Bordero die Verhandlungen. Wahrscheinlich aber werden nach der Unterzeichnung des Vertrages, die schon in ungefähr drei Wochen stattfinden wird, gemeinsam mit den Ministern die führenden Generaltäbler beider Staaten die militärischen Klauseln festlegen. Außer dem Protokolle, das die militärische Seite des Bündnisses regelt, werden noch zwei Protokolle ausgearbeitet. Eines zur Regelung aller wirtschaftlichen und ein zweites zur Regelung aller politischen Fragen. Die römischen amtlichen Kreise verhalten sich in der Bündnisfrage nach wie vor sehr zurückhaltend. Es verlaute nur, das auch das **Abkommen über Triume** einen Bestandteil des Bündnisvertrages zwischen Belgrad und Rom bildet. Nach den Äußerungen des serbischen Außenmini-

Der Grasbodenbauer aber qualmte ganz erschrecklich, dann hustete er und fuhr sich mit dem Ärmel über das Gesicht. „Der Tobak wird auch täglich nuzer“, sagte er. „Nun laßt aber gut sein, gönnt dem alten Mon a Ruh, er wirds brauchen. Komm hiz h'nauf in d' Stuben, Vater Reindorfer.“

Er sagte ihn unter dem Arme, um ihm aufzuhelfen, doch der Alte sah mit einem ängstlichen Blick zu ihm auf, zog ihn verstockt am Ärmel und flüsterte: „Du, ich kann wahrhaftig nit gehn.“

„Veni“, rief der Bauer, „du möchtst 'm Vater ein Glas frisch Wasser holen“, und während die Schritte der Bäuerin im Flur verhallten, winkte er der Bürgerl und der Sopherl gar ernst mit den Augen zu, dann sagte er den Greis in seine Arme und trug ihn wie ein Kind, die Treppe hinauf, nach der Stube, wo er ihn zu Bette brachte.

„Ein Glas Wasser, is das alles, wirst denn sonst nix wollen, Vater.“ fragte Veni, in die Stube tretend. Hinter ihr huschte Bürgerl herein.

„Nix sonst, gar nix. Nur müd bin ich, so viel müd.“

„Nun so behüt dich Gott, Vater.“ Die Bäurin küßte ihn auf die Stirne. „Schlaf gut und sei morgen wieder sein frisch.“

„Gute Nacht, mein schneeweiß's Manderl“, sagte Bürgerl, „du hast mir sagen lassen, es tät dich freunt, wenn ich dir gut sein möcht, no schau, gleich morgen sang ich 's Gernhaben an. Nits dir recht?“

„Halt ja, Dirndl“, seufzte der Alte, „mußt dich schleunen, es dürftst dir nit mehr viel Zeit dazu bleiben.“

„Vater!“ rief Veni.

„Na, na, weil ich halt alt bin. Ich werd doch sagen dürfen, daß ich alt bin? Gute Nacht, gute Nacht!“

Veni und Bürgerl gingen.

Der Grasbodenbauer fühlte sich an der Hand, die er zur guten Nacht bot, zurückgehalten. Er beugte sich über das Bett und flüsterte: „Willst mir was?“

Der Alte nickte.

sters Dr. Nincic soll sich Frankreich mit Zufriedenheit mit dieser neuen Mächtegruppierung bereits abgefunden haben. „Corriere d'Italia“ schreibt, daß zwischen dem beiden Adriaatländern ein völliger Umschwung der gegenseitigen Neigungen und Stimmungen eingetreten sei. Die Gewitterschwüle, die seit Kriegsende herrschte, sei vorüber. Beide Völker können sich heute freier und aufrichtiger begegnen und die Energien beider Völker können der friedlichen Entwicklung gewidmet werden.“ — Was aber nun Ungarn dazu sagen wird, dürfte nicht so freudig klingen als die Berichte der Belgrader und Römer Blätter. In Budapest sieht man plötzlich den vermeintlichen guten Freund Italien Arm in Arm mit dem natürlichen Feinde Südslawien, mit dem es eine ganze Reihe böyer Reibungsflächen gibt, deren Ueberbrückung der ungarischen Nation sehr schwer sein würde, hätte sie die Absicht, dieses Bündnis auch für sich auszunutzen, indem sie eine Annäherung an Belgrad versucht. Der tschechische Außenminister Dr. Benesch äußerte sich einem Ausrufer des „Corriere della Sera“ gegenüber, daß die Tschechoslowakei dieses Bündnis nur begrüßen könne. „Ich bin“, so sagte er, „immer für den italienisch-südslawischen Ausgleich eingetreten.“ Bei dieser Gelegenheit erklärte Benesch auch, daß mit einer baldigen Aufnahme Griechenlands in die Kleine Entente nicht gerechnet werden könne.

England.

Am 15. Jänner wurde das neue Parlament in Beisein des Königspaares mit einer vom Könige zur Verlesung gebrachten Thronrede feierlich eröffnet. Die Thronrede enthielt unter anderem den Hinweis, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten weiter freundschaftlich sind und der ständig wachsende Einfluß des Völkerbundes zu fördern sei. Ferner wird die Inkrustierung des Lausanner Friedensvertrages und die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit der Türkei verlangt. Die Thronrede stellt fest, daß die letzte Reichskonferenz einen entschiedenen Fortschritt im Zusammenwirken der Glieder des britischen Reiches gebracht hat. Besonders sei vorgesorgt, den Wünschen der Dominionen weitgehend entsprechen zu können. Mit Bezug auf die innerpolitische Lage besagt die Thronrede, daß durch die Ablehnung der amtlichen Schutzoll-Politik durch das Land, nun Maßnahmen erwartet werden, die zur Ausdehnung und Verbesserung der Handelsmöglichkeiten und der Ausführpläne führen. Ferner werden Maßnahmen zur energischen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verlangt. — In der der Verlesung der Thronrede folgenden Sitzung des Unterhauses erklärte Macdonald, der die innere Politik, die äußere und die Wirtschaftspolitik sachlich scharf kritisierte, daß seine Partei nicht dazu beitragen könnte, die Regierung Baldwin länger im Amte zu lassen, nachdem die Thronrede die Frage unbeantwortet gelassen habe, ob die konservative Partei nach dem ungünstigen Ausfall der Wahlen ihre Schutzollpläne aufgegeben habe. Seine Partei habe sich unmittelbar nach der Verlesung der Thronrede entschlossen, am 17. d. M. ein Mißtrauensvotum einzubringen, das folgenden Wortlaut habe: „Es ist unsere Pflicht, Eure Majestät sehr ehrebetig darauf aufmerksam zu machen, daß die gegenwärtigen Berater Ew. Majestät nicht das Vertrauen des Hauses besitzen!“ — Nach einer Meldung des „Matin“ soll es aber durchaus noch nicht sicher sein, daß der König nach dem Sturze Baldwin's Macdonald mit der Kabinettsbildung beauftragen werde. Vielmehr liege die Möglichkeit der Bildung eines Kabinettes Lord Gren sehr nahe. Lord Gren würde dann die schwierige Aufgabe zufallen, sich unter den verschiedenen Elementen der politischen Parteien eine

Da schritt der Bauer gegen die Türe. „Ich komm gleich“, sagte er hinausprechend. Er ließ die Klinken einpringen und kehrte zu Reindorfer zurück.

Der hob beide Hände. „Tu mir verzeihn.“

„Ich wüßt doch um alle Welt nit, was ich dir zu verzeihn hätt!“

„Daß ich da bin.“

„No, da bist, wo man dich gern sieht.“

„D, meine lieben Leut, meine lieben Leut, ihr! Glaubst nit, wie ich mich über euch freu! Bleibt nur allzeit in Gleichem, dazu schütz euch Gott an Leib und Leben und an Ehr.“

„Da sag ich g'schwind Amen dazu, Vater Reindorfer.“

„Dum is mir wohl ein Trost gweist, daß ich hertroffen hab, aber g'scheiter, ich wär wegblieben. Mir bangt, daß ich euch da ein fürchterlich Angelegenheit mach.“

„Macht uns ja gar keine, g'schweig a fürchterliche.“

„Wann ich jekt etwa da mit einmal veritirb —“

„Verhüts Gott! Was dir einfallt? Ich hoff, ehs dazu kommt, verlebst erst noch a gute Weil bei uns.“

„Ja, wie ihr gut seid gegen mich, saget ich freilich gern zun Tod, wie d' Bäurin zun Weinwandkramer: Dasjelbe Restl könntst mir wohl noch zukommen lassen, es wär schad, daß mer da einreißt! Aber da hilft kein Betteln. 's ist Rest mit'm Restl. 's Zeug is eingrißen. Ich gspürn — 'n Riß — da gspürn ich 'n“. Er deutete nach der Brust.

„Nit bild dir so was ein und sinn ihm nach. Ich versteh wohl wie d' drauf verfallst, das ausgestandne Herzleid, der harte Weg, deine Jahr. — Aber mach dir keine unbeschaffenen Gedanken. Ueber'schlafs! Wirst sehn, morgen is 's, wann gleich nit ganz gut, so doch besser wie heut.“ Er strich die Decke glatt, die der Alte herabgewühlt hatte. „Gute Nacht, Vater Reindorfer.“

Der lag nun allein. Er hörte, wie sie außen auf den Zehenspitzen sich wegschlichen, und er unterschied die bekannte Liebe, tiefe Stimme, die sagte: „Es wird ihm doch nit sein?“

Mehrheit zu sichern. Lloyd George befaßte sich in seiner erfolgreichen Rede bei der Eröffnungsitzung unter anderem auch mit der deutschen Frage, wobei er besonders scharf die französischen Antriebe in der rheinischen Separatistenbewegung kennzeichnete.

Frankreich.

Den Mittelpunkt der französischen Politik bildet gegenwärtig die Sorge um die Währung. Der Sturz des französischen Franken dauert unvermindert fort. Am 14. Jänner notierte in Paris der Dollarkurs bereits 23.23. Der französische Franken steht im Werte bereits unter der italienischen Lira. Alle bisherigen Stützungsmaßnahmen erwiesen sich als erfolglos. Alle Pariser Zeitungen gestehen ohne weiteres zu, daß die französische Valuta von schweren Gefahren bedroht ist. Die meisten aber verteidigen die Politik Poincarés. Nur in einigen Zeitungen der Opposition wird ausgeführt, daß die auswärtige Politik das Vertrauen der Welt zerstört und damit das Unglück heraufbeschworen hat. Werden wir noch länger damit fortfahren, die ganze Welt gegen uns aufzubringen, fragt „L'Œuvre“. Wollen wir noch immer erzählen, daß nur das Ausland — besonders die deutsche Hinterhältigkeit, die englische Undankbarkeit und die amerikanische Gleichgültigkeit — an unserem Unglück schuld sind? Unter den jetzigen Verhältnissen wäre dieses Verfahren nicht nur aufreizend, es wäre geradezu lächerlich und verbrecherisch. Sehen diese Herren denn nicht ein, daß sie ihre eigene Politik verurteilen, wenn sie sagen, das Ausland verfügt über unser französisches Geld? **Wer ist dafür verantwortlich, daß die französische Währung von der Huld des Auslandes abhängt?** Das sind schneidige Worte, aber sie verklungen in dem lauten Chor der übrigen Zeitungen, welche die Wahrheit zwar einsehen, aber nicht gestehen wollen. Der frühere Finanzminister Klotz hat erklärt: **Wir sind Opfer der internationalen Einkreisung und der ganz ungerechtfertigten Panik im Innern.** Im Senat und in der Kammer sind zwei Interpellationen über den Sturz des Franken angekündigt. Der Herr Finanzminister hätte diese „internationale Einkreisung“ näher bezeichnen sollen. Nachdem das jüdische Weltkapital Oesterreich, dann Deutschland eingeäschert hat, will es nun auch Frankreich einäschern. **Das ist der Dank Judas für Frankreich, das mit seinem Weltkrieg den Sieg Judas über alle Völker der Welt eingeleitet hat!**

Eine Kritik des Wiederbesiedlungsgesetzes.

In seinem Ende Dezember ausgegebenen zehnten und elften Monatsberichte geht Generalsekretär Dr. Zimmermann mit besonderer Ausführlichkeit auf die Lage der österreichischen Landwirtschaft ein, die er durch neugeschöpfte ziffermäßige Daten beleuchtet. Das Entteertragnis ergebe heuer in Oesterreich noch immer bloß einen Durchschnitt von 11½ Zentner pro Hektar bebauter Fläche und bleibe somit um 3½ Zentner hinter dem Durchschnitt des Vorkriegsertrages zurück, trotzdem heuer das kultivierte Ackerland gegen das Vorjahr erheblich zunahm und auch verhältnismäßig der Ernteertrag des fruchtbaren Jahres 1923 erheblich größer als in den letzten Jahren war. Dr. Zimmermann berechnet, wenn es nur gelänge, auf fünf Prozent unseres 1.023.990 Hektar betragenden Ackerlandes besseres Saatgut und bessere Bodenpflege einzuführen, so könne der durchschnittliche Ernteertrag auf diesen 50.000 Hektar leicht um 3 Zentner gesteigert werden, eine Erhöhung,

die auf dieser geringen Fläche allein eine Wertvermehrung von 45 Milliarden Kronen oder 3 Millionen Goldkronen darstellen würde. Da der Wert der 1922 nach Oesterreich eingeführten Zerealien 187.4 Millionen Goldkronen beträgt, so würde die Verbesserung der Bebauung allein auf 5 Prozent unseres Ackerlandes die Zerealienzufuhr um 1.6 Prozent verringern. Nach der Viehzählung, über die der zehnte Bericht des Generalkommissärs wertvolle Vergleichsziffern bringt, besitzt Oesterreich heute durchaus nicht, wie vielfach angenommen worden ist, schon wieder den Vorkriegsstand, nicht einmal der Zahl nach. Gegenüber dem Jahre 1910, das ein ungünstiges war und dessen Stände durch die nächstfolgenden Friedensjahre erheblich übertroffen wurden, besitzt heute Oesterreich 282.484 Pferde, also 35.787 weniger; sein heute 2.163.025 Stück zählender Rinderstapel ist um 192.919 kleiner als vor 13 Jahren, der 1.472.821 Stück zählende Besatz an Schweinen sogar um 462.715 Stück, also fast um ein Viertel ärmer als damals; nur der Bestand an Ziegen (382.204) und Schafen (597.010) ist um 60, ja sogar 100 Prozent gestiegen, eine Vermehrung, die, abgesehen von sonstigen nachteiligen Wirkungen namentlich der Ziegenzucht, niemals den Ausfall an hochwertigen Tieren ersetzen kann. Der Generalkommissär hält zur Durchführung der notwendigen Verbesserungen und Artvermehrungen in Getreidebau und Viehzucht die Beschaffung guten Leihkapitals für unsere Landwirtschaft für erforderlich. Es steht außer Frage, daß der Kreditmangel, oder vielmehr der Mangel eines billigen Kredites sich überall in unserer Landwirtschaft schon fühlbar macht und hoffnungsvolle Kräfte lähmt. Die Hypothekarkredite sind heute bei uns fünfmal teurer als in der Friedenszeit. Diese Kreditverleuerung liegt wie eine Kreditperre auf Tausenden von Wirtschaften, jeden Fortschritt hindernd. Dr. Zimmermann erklärt die mangelnde Neigung des Privatkapitals, sich für die Landwirtschaft mehr zu interessieren, zum Teil in dem „Wiederbesiedlungsgesetz“ begründet, das, aus den ersten Zeiten der Republik kommend, dem Kleinbauernstande zurückgeben sollte, was er im Laufe der fünf letzten Jahrzehnte an den mittleren und großen Grundbesitz abgegeben habe. Der Generalkommissär urteilt über das vielumstrittene Gesetz und seine Durchführung: „Leider widerstand man der Versuchung nicht, außer acht zu lassen, daß diese Verhältnisse das Ergebnis einer natürlichen wirtschaftlichen Entwicklung waren und daß die nunmehrigen Eigentümer ehemals selbstständiger Bauerngüter unbestreitbare Rechte auf diese Grundstücke hatten, welche sie im Laufe der Zeit in gesetzlicher Weise und zu einem dem wirklichen Werte entsprechenden Preise erworben hatten. Besonders bedenklich ist es, daß das Wiederbesiedlungsgesetz, dieses Ergebnis des Versuches, die früheren Verhältnisse wieder herzustellen, sein Ziel im Wege eines Enteignungsverfahrens erreichen will, dem nicht nur die in einem Rechtsstaate, wie Oesterreich, zu erwartenden juristischen und moralischen Garantien mangeln, sondern dem objektiven Beobachter auch vom wirtschaftlichen Standpunkte nicht gerechtfertigt zu sein scheint.“ Dr. Zimmermann hält das im Gesetz vorgesehene Verfahren für zu kompliziert und es scheint, daß dieses, mit völligem Ausschluß der Gerichte den Agrarbehörden übergeben, auch deshalb Anlaß zur Kritik gebe, „weil Erwägungen politischer Natur und auch andere, nicht bloß juristische Erwägungen das Verfahren beeinflussen können.“

„Das Wiederbesiedlungsgesetz besteht nun seit vier Jahren“ — urteilt der Kommissär — „und was vor allem in die Augen fällt, ist, daß in der Mehrzahl der Fälle, in denen es angewandt worden ist, die Entschä-



digungssumme nicht immer im richtigen Verhältnis zum wirklichen Werte des enteigneten Besitzes gestanden ist. Nun ist aber eine genügende Entschädigung wohl die erste Bedingung, die man bei jeder Enteignungsmaßnahme stellen muß. Abgesehen von allen juristischen Erwägungen, kann natürlich das Vorhandensein eines solchen Gesetzes durch den wirtschaftlichen Wohlstand, den es im allgemeinen Interesse zu bewirken geeignet ist, gerechtfertigt sein. Nun ist auch in diesem Punkte die Ansicht der zuständigen Sachverständigen dem Gesetze nicht günstig, obwohl es zu früh ist, sich darüber in endgültiger Weise zu äußern. Aber schon jetzt ist erwiesen, daß eine gewisse Anzahl von landwirtschaftlichen Betrieben eines Teiles ihres Grundes und Bodens beraubt worden sind, ohne daß die neuen Besitzer dieser Parzellen imstande gewesen wären, den gleichen Ertrag hervorzubringen, der vorher auf ihnen erzielt worden ist. Uebrigens ist die Wahl der enteigneten Gründe nicht immer glücklich gewesen und unter den neu angesiedelten Besitzern waren sehr häufig Personen, die zwar guten Willen aber weder die angeborenen Eigenschaften eines guten Landmannes, noch das nötige Kapital besaßen, um sich ohne Verschuldung die nötige landwirtschaftliche Ausrüstung zu verschaffen. Zwar bietet ihnen das Gesetz gewisse Krediterleichterungen, aber man darf andererseits nicht vergessen, daß zu den verschiedenen wirtschaftlichen Gründen, welche vor dem Kriege den Untergang dieser kleinen alpinen Wirtschaften herbeigeführt hat, neue Schwierigkeiten gekommen sind, unter anderem die fast aussichtslose Unmöglichkeit, landwirtschaftliche Arbeiter zu finden. Kurz man muß sich nach Ansicht vieler Sachverständiger in Oesterreich leider darauf gefaßt machen, daß sowohl der Staat, wie auch die neuen Siedler der enteigneten Gründe eine Enttäuschung erleben werden: der eine, was die Vermehrung der landwirtschaftlichen Produktion in den Alpengebirgen betrifft, die anderen, was die Möglichkeit einer rationalen Bewirtschaftung anlangt. Man hat zur Verteidigung des Gesetzes hervorgehoben, daß es bisher nur in

„Der Schandsfleck,“ murmelte er, „der Schandsfleck? Tut ers sein? Heiß ich nit mit ihm die größte Ehr auf? — Nein, nein, bist mein frisch grün Ehrenpreis! — Wenn ich denk, du wärest gar niemal, es möcht mir völlig leid tun, — sonderlich, nun weiß man gar nimmer, wie man wünschen soll. Und wenn sie jetzt gar nit auf der Welt wär, wer stünd mir bei in mein Glend, vielleicht bald in meiner letzten Not? Kein mitleidig Seel hätt ich! — Das konnt ich mir nit denken, wie sie 's erstamal als kleinwinzig Ding mir in Arm glegt worden ist. Konnts nit denken, wie ich 's als gering Menschel und als Dirm streng gehalten hab, daß ein Tag käm, an dem sichs mir heimzahlt. Und da ist der der Tag, der heutig. — Allwegen gschieht nichts um nichts.“

Nach und nach versiel er in einen unruhigen Halbschlummer, in dem er die ganze Nacht über dahinlag. Etliche Male war ihm, als ob jemand die Türe sacht öffnete, mit leisen Schritten sich heranschliche und über ihn beugte. Es war auch so, sie kamen nachts, eines um das andere, nachzusehen. Die Gestalt, die er zuletzt beim Morgengrauen deutlicher wahrgenommen, sah er jetzt, da er den Kopf nach dem Fenster wandte, dort sitzen; es war Bürgerl.

Dann kamen der Bauer und die Bäuerin, ihm noch einmal „nachschauen“, eh sie aufs Feld gingen, denn es war eine tragige Zeit, die letzten Feld-, Wiesen- und Gartenbestellungen des Jahres. Sie boten ihm guten Morgen. Auf die Frage, wie er sich fühle, wiederholte er nur das Wort: müd, müd. Sie empfahlen der Bürgerl, ja recht auf ihn zu sehen und gingen. Der Bauer aber entschloß sich, trotz bei der vielen Arbeit Not an Mann war, den Heiner nach der Kreisstadt fahren zu lassen, damit er einen Arzt mitbringe; der würde wohl in viel kürzerer Zeit, als sich das von selbst gäbe, dem Vater wieder zu Kräften verhelfen, dieser war ja nur müd, — müd.

Außen am Himmel zogen graue Wolken dahin, dahinter blitzte für Augenblicke die Sonne hervor. Der Kranke lag still und stumm. Das Mädchen am Fenster strickte emsig. Stunde um Stunde verrann.

Mittags war es wieder lebendig auf dem Hofe. Raspar und Leni kamen herauf. Der Alte wies jede Nahrung zurück. Besorgt entfernten sich die beiden. Aber noch heut in der Nacht, spätestens morgen in aller Früh wird der Doktor zur Stelle sein.

Bald lag der Hof wieder verlassen. Von dem Gesinde blieb niemand zurück als die alte Sepsel, die unten in der Küche auf einem Schemel einnickte. Oben in der Stube war Bürgerl bis zum Abende mit dem Kranken allein. Manchmal klang ferne von der Straße ein einzelner Rinderschrei herauf. Der Wind, der noch immer schwere Wolken vor sich herjagte, fuhr zeitweilig mit einem heftigen Prall gegen die Fenster, danach hielt er den Atem ein und das Mädchen tat es ihm nach, dann ward es beängstigend stille und das Gemach lag wie weltverloren.

Mühsam versuchte der Kranke sich mit beiden Ellbögen emporzustemmen. „Dirndl“, sagte er mit Anstrengung, „geh du fort. Schick ein anders. Ich weiß nit, wie mir wird. Meine Gedanken werden roglich, in mein Kopf fangts nun bildern an. Geh — was jetzt etwa gschieht — anschau — taugt dir nit.“

Bürgerl hatte sich jäh vom Sitz erhoben und startete nach ihm hin. Nur das namenlose Entsetzen, das sie erfaßte und ihr das Herz wild, bis zum Halse hinauf schlagend machte, erstückte den grellen Aufschrei, der ihr schon in der Kehle lag.

Der alte Mann zeigte das Gesicht, das sie wohl kannte, das letzte.

Sie wäre davon geeilt, so schnell sie ihre Füße getragen hätten, aber diese versagten den Dienst, und so stand sie, wie in den Boden gemurzelt, und preßte die Ballen beider Hände gegen die Augen, um das Gräßliche nicht sehen zu müssen.

Du kannst nicht bleiben, schrie es entsetzt in ihr auf. Du mußt, sagte es ängstlich, es wär eine Sünd, ihn zu verlassen! Dann erinnerte sie sich, wie er vor wenig Minuten in seiner letzten Not, sie wußte es nur zu gut, daß es die letzte war, um sie gefortgt hatte. „Steht mir Gott bei, daß mich kein Anfall hinwirft, so will ich bleiben!“

Sie stand noch eine Weile. Die stürmischen Herz- und Pulschläge hatten sich mit einmal gesänftigt. Sie biß die Zähne zusammen und ließ entschlossen beide Arme sinken.

Da lag der Sterbende, seine Züge waren nicht entsetzt, nur dicke Schweißtropfen standen ihm auf der Stirne und sein Atem ging schwer.

Bleich, aber mit keiner Wimper zuckend, trat sie ganz nahe an das Sterbelager heran.

„Willst was, Chnl?“

Keine Antwort.

Sie trocknete ihm mit ihrer Schürze die Stirne.

„Chnl, soll ich dir was?“

Vergebens, er hörte sie wohl nicht. Aber in seinem Gesichte zeigte sich eine Unruhe, in der Art, wie er manchmal, wie suchend, den Kopf drehte, lag eine hilflose Ungeduld; es sah aus, als horchte er nach etwas und nur nach dem. So hatte Bürgerl einmal eine Blinde Bettlerin inmitten des Straßenlärmes nach ihrem Rinde horchen und sich zu ihm hinfinden sehen.

Sie beugte sich rasch hinab zu seinem Ohre und sagte laut: „Ich hol die Mutter, — die Leni!“

Da wich die ängstliche Spannung in dem Gesichte des Sterbenden.

Bürgerl eilte fort. Sie ließ die Türe hinter sich offen stehen, unten vom Flur rief sie in die Küche hinein: „G'wind, Sepsel, hinauf in die Stuben! Der Chnl liegt in Zügen. Er kann nit versterben, er wartet auf die Mutter!“

(Schluß folgt.)

wenigen Fällen angewendet worden ist, was allerdings richtig ist, aber man vergißt bei Heranziehung dieses Argumentes, daß die bloße Möglichkeit der Anwendung des Gesetzes eine Rechtsunsicherheit schafft, welche den Unternehmungsgeist vieler Landwirte lähmt. Mit dem Vorangehenden soll nicht gesagt sein, daß ein ernstlicher Versuch, die Besitzer von Grundstücken, die der Jagd und anderen Luxuszielen dienen, zu intensiver landwirtschaftlicher Bewirtschaftung ihres Besitzes zu bewegen, für die österreichische Landwirtschaft nicht wünschenswert und notwendig wäre. Es scheint aber, daß zur Erreichung dieses Zieles andere, als die im Wiederbesiedlungsgesetz vom 31. Mai 1919 vorgesehenen Mittel nötig sein werden.

Diese kritischen Ausführungen stimmen den Urteilen bei, die wiederholt ernste österreichische Volkswirte ausgesprochen haben. Kein Unbefangener wird Herrn Doktor Zimmermann abspreschen, daß seine Kritiken immer dem besten Willen für unser Land und einem gründlichen Studium der behandelten Fragen entspringen. Sicher haften dem Wiederbesiedlungsgesetz heute erhebliche Mängel an, zumal, da die Ausführung über die ursprünglichen Absichten des Gesetzes in einzelnen Gegenden hinausgegangen ist. Aber natürlich auch in Oesterreich wirkten die Ideen, die in der Vorkriegszeit durch viele schwere Fehler und Ungerechtigkeiten in der Behandlung des Kleinbauernstandes geweckt, nach dem Kriege ganz Europa durchdrangen und in den meisten Ländern unter dem Namen der Bodenreform zu Umwälzungen führten, neben denen die Bestimmungen des österreichischen Wiederbesiedlungsgesetzes, wie immer man sich zu ihnen stellen mag, als maßvolle Weisheit zu bezeichnen sind. Und trotzdem die Folgen dieses reformerischen Uberschwanges in den baltischen Staaten, in Jugoslawien, Polen, Rumänien, auch zum Teil in der Tschechoslowakei verheerend waren, ist nirgends noch in diesen Ländern ein Einlenken zu verspüren, in anderen ist die Bewegung noch im Anwachsen begriffen.

Es wäre zu wünschen, daß der gesunde Gedanke der Wiederbesiedlung in Oesterreich von Mängeln der Ausführung befreit werden möge. Der Ausfall in der landwirtschaftlichen Produktion unseres Landes macht die große Schwäche unserer Handelsbilanz aus und wenn es wahr ist, daß das Wiederbesiedlungsgesetz für unsere Landwirtschaft kreditfördernd und damit hemmend für unsere landwirtschaftliche Kulturverbesserung wirkt, so würden wichtigste allgemein volkswirtschaftliche Interessen für eine Novellierung sprechen. Gewisse in der Zeitbestimmung liegende Ideen können jedoch nur durch Erfahrung und Geduld in die richtigen Geleise gebracht werden. Sicherlich sind die Darlegungen des Generalkommissärs ein neuer Antrieb zur Prüfung und strengen Erforschung von Zusammenhängen, die vielleicht ein Grundproblem unserer Wirtschaft umschließen.

Schaffung einer großdeutschen Bauernorganisation in Niederösterreich.

Im Mai 1922 wurde bekanntlich in Niederösterreich der Landeskulturrat durch die Bauernkammer ersetzt. In einem heißen Wahlkampfe gelang es der großdeutschen Bauernorganisation, die unter der Bezeichnung „Großdeutscher Hauer- und Bauernbund“ in den Wahlkampf gezogen war, mehr als 100 Delegierte in die Landesbauernkammer zu entsenden. Mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen mit dem Landbunde für Oesterreich unterblieb damals die Zusammenfassung der Bauernkammerräte in einer eigenen Organisation. Es kam tatsächlich im Sommer 1922 zu einer Vereinigung der Anhänger der unabhängigen Bauernpartei und der im Bunde d. ö. Bauern organisierten großdeutschen Bauernbünde. Der so geschaffene neue Landbund für Oesterreich schloß mit der Großdeutschen Volkspartei ein Verbandsverhältnis, das auf weitgehendster programmatischer und organisatorischer Übereinstimmung gegründet war.

Eine Voraussetzung für die Vereinigung der Bauernorganisationen bildete, wie leicht ersichtlich ist, der Bestand des Verbandsverhältnisses. Knapp vor den Nationalratswahlen 1923 ging das Verbandsverhältnis durch das Verschulden des Landbundes in Brüche, sodaß beide Verbandsgruppen getrennt in den Wahlkampf zogen. Die Großdeutsche Volkspartei läßt daher nun wieder den alten Hauer- und Bauernbund in Niederösterreich aufleben und faßt die seinerzeit auf sein Programm gewählten Bauernkammerräte in einer eigenen Organisation zusammen.

Sonntag den 6. Jänner fand unter dem Vorsitze des Landtagsabgeordneten Dr. Reich eine aus allen Teilen Niederösterreichs besuchte Tagung der großdeutschen Bauernkammerräte und bäuerlichen Vertrauensmänner statt. Geschäftsführer Leisner erörterte nach den Begrüßungsworten des Parteivorsitzmannes Dr. Wotawa die Notwendigkeit der Gründung eines

Verbandes der Bauernkammerräte des Großdeutschen Hauer- und Bauernbundes.

Der neue Verband soll eine Pflichtorganisation darstellen, der alle Bezirks- und Landesbauernkammerräte angehören. Zweck des Verbandes ist die wirksame und gleichmäßige Vertretung der Hauer- und Bauerninteressen in Niederösterreich. Die Einheitlichkeit wird durch die Einführung eines ständigen Informationsdienstes erreicht, der alle Kammerräte über die wichtigsten Landesfragen, soweit sie in den gesetzgebenden Körperschaften verhandelt werden, am Laufenden

erhält. Eine Geschäftsstelle in Wien wird den Bauernkammerräten in technischer Beziehung zur Verfügung stehen. Die weitere organisatorische Entwicklung soll zur Gründung von Kreis- und Bezirksgeschäftsstellen führen, die eine innige Fühlungnahme zwischen den Bauernkammerräten und den übrigen großdeutschen Mandataren und den Wählern in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen herstellen sollen. Der Vorschlag der Verbandsbildung fand einmütige Zustimmung. Die Leitung des neu gegründeten Verbandes besteht aus:

- 1. Obmann: Abg. Dr. Viktor Reich;
- 1. Stellvertreter: Bauernkammerrat Stadlmeier (Gablitz);
- 2. Stellvertreter: Landesbauernrat Groß (Klein-Wiesendorf);
- Schriftführer: Bauernkammerrat Pokorny (Langenlois).

Um die Interessen des Verbandes in den Parteibehörden entsprechend vertreten zu können, wurden die Herren Kammerräte Hammer Schmid (Klosterneuburg) und Bürgermeister Tobiasch (Tullnerbach) in die Landesparteileitung für Niederösterreich entsendet.

Hierauf besprach Abg. Dr. Reich eingehend die Versuche, die er und einige andere Herren im Auftrage vieler Mitglieder des Landbundes gemacht hatten, um nach den Wahlen eine Einigung im nationalen bäuerlichen Lager herbeizuführen. Alle Bemühungen waren vergeblich. Dr. Reich und einige andere Herren wurden aus dem Landbunde ausgeschlossen. Durch ein jahneswidriges Vorgehen der Landbundesleitung wurden die auf die Einigkeit der nationalen Bauernbewegung in Niederösterreich abzielenden Anträge bei der Schwarzenauer Hauptversammlung des Landbundes abgelehnt. Wie immer, hat auch in diesem Falle die Großdeutsche Volkspartei alles aufgewendet, um die Einigung zu erhalten. Nachdem dieser Versuch mißlungen ist, wird der alte

Großdeutscher Hauer- und Bauernbund

als eine landwirtschaftliche Sektion der Großdeutschen Volkspartei wieder entstehen, wodurch dem Wunsche vieler bäuerlichen Vertrauensmännern, aber auch den tatsächlichen Stärkeverhältnissen in der nationalen Bauernschaft Niederösterreichs Rechnung getragen wird.

An den Beschluß, die alte großdeutsche Bauernorganisation wieder aufleben zu lassen, schloß sich eine eingehende Besprechende über die zu wählende Organisationsform. Schon in der allernächsten Zeit wird an die Gründung von Orts- und Bezirksgruppen der Sektion „Großdeutscher Hauer- und Bauernbund“ geschritten werden, welche bei weitgehendster Selbstständigkeit einen Bestandteil der Großdeutschen Volkspartei bilden werden.

Um dem Bedürfnis der ländlichen Gruppen Rechnung zu tragen, wird dem Parteiorgan „Deutsche Zeit“ eine Beilage unter dem Namen „Bauernbote“ angefügt werden.

Örtliches.

Aus Waldhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde.** Sonntag, 20. Jänner, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst in Waldhofen. Im Anschluß an den Gottesdienst finden die Ergänzungswahlen für die evang. Gemeindevorstellung statt. Alle wahlberechtigten Gemeindeglieder, denen die Wahlzettel zugesandt worden sind, werden gebeten, ihr Wahlrecht auszuüben. — In Weyer, nachmittags 3 Uhr, Gottesdienst, anschließend Wahl. — Donnerstag, 24. Jänner, abends 8 Uhr, Bibelstunde Waldhofen.

* **Evangelische Gemeinde.** Schöne und frohe Stunden verlebte die evangelische Gemeinde am Sonntag den 13. d. M. abends auf dem gut besuchten Familienabend im Brauhaus. Nach kurzen, herzlichen Begrüßungsworten durch Vikar Rieger hörten wir das 6. Trio von Mozart. (Klavier: Fr. Trinkl, Violine: Herr Manchofer, Cello: Vikar Rieger). Dann trat der Lichtbildapparat wieder in Tätigkeit, der uns in wunderschönen Bildern des deutschen Künstlers Rudolf Schäfer „Das Menschenleben“ vor Augen führte mit all seinen Freuden und Leiden von der Wiege bis zur Bahre. Zu jedem Bild wurde eine Erklärung gegeben teils durch Worte, teils durch gemeinsame Gesänge, Quartette und Sololieder mit Begleitung von Klavier oder Laute, auch durch Instrumentalmusik, Klavier, Flöte, Violine und Cello. Vor allem die musikalischen Darbietungen, die gut ausgeführt und den jeweiligen Bildern in treffender Weise angepaßt waren, haben dazu beigetragen, daß alles, was der Künstler in seinen Bildern sagen wollte, sich uns tief ins Herz einprägte. Wir wurden unwillkürlich an unser eigenes Leben erinnert, in dem sich wohl auch schon so manches zugetragen hat, was wir dort sahen und hörten. Wir wurden aber zugleich über den Alltag hinausgewiesen und durften von einer höheren Warte aus auf das Menschenleben blicken, von der aus gesehen all die Wechselfälle des Lebens uns immer auf das Ziel unserer seelischen Wanderschaft hinweisen, auf die ewige Heimat. Herzlicher Dank gebührt allen denen, die dazu beigetragen haben uns diese Feiernstunde zu verschaffen. Nicht minder aber sei denen gedankt, die den zweiten lustigen Teil des Abends durch ihre humorvollen Vorträge ausfüllten. Ich brauche nur an die köstliche Pantomime zu erinnern mit dem Klavierkünstler „Hammer Schlag“ (Fräulein Trinkl) und mit der dicken, aufgezuckelten Kriegsgewinnlerin (Fr. Krampel), die das Konzert be-

nutzte, um zu essen und zu schlafen. Auch das Drama in vier aufzügen: „Die Königin von Savern“ mit seinem tödlichen Ausgang, sowie die sonstigen gesanglichen und deklamatorischen Vorträge lösten allgemeine Heiterkeit aus. Um die mitternächtlige Stunde gingen wir auseinander, dankbar für diesen Abend, an dem Ernstes und Heiteres uns in gleicher Weise erfreut hatte und in der Hoffnung, daß wir uns bald wieder zu einem so schönen Familienabend zusammenfinden können. Ein besonderer Dank soll angefügt werden für die Damen des neugegründeten „Evangelischen Frauenvereines“. Durch ihre emsigen Bemühungen haben sie dazu geholfen, daß wir am Stephanitag eine schöne Kindweihnachtsbescherung im Rathausaal veranstalten konnten. Die nähere Beschreibung dieser Christbaumfeier ist in der Jänner-Ausgabe des „Evangelischen Gemeindeblattes“ zu finden.

* **Ernennung.** Herr Wilhelm Rehbeger, der seit einigen Jahren bereits als Lehrer an der hiesigen Volksschule angestellt ist und sich ob seines offenen Charakters und seines liebenswürdigen Wesens allgemeiner Beliebtheit in der Bevölkerung erfreut, wurde zum definitiven Lehrer an unserer Volksschule ernannt. Heil!

* **Vollstückeraufführung.** Der Vorverkauf für die Aufführung des Niederpiels „Unter der blühenden Linde“ am 2. Feber, 1/8 Uhr abends, findet Freitag den 1. Feber von 1 bis 3 Uhr nachmittags in C. Weigands Buchhandlung, für die Aufführung am 3. Feber, 3 Uhr nachmittags zur selben Zeit in Heinrich Ellingers Papierhandlung statt. Vormerkungen bei den Vereinsmitgliedern werden nicht entgegengenommen.

* **Lichtbildervortrag Döfler.** Der Vorkämpfer für die Rheinlanddeutschen Heinrich Distler hielt Montag den 14. zwei Vorträge über die „Schmach am Rhein“ und zwar am Nachmittage für Schüler und Kinder, abends einen allgemein frei zugänglichen, der sehr gut von allen Kreisen der Bevölkerung besucht war. Anfangs seines Vortrages berührte er die Deutschlandhilfe Oesterreichs und dankte dafür in bewegten Worten. An unzähligen Lichtbildern zeigte der Vortragende jedem den deutschen Rhein mit seinen Burgen und Schlössern, mit den lieblichen Orten, mit den rebenreichen Höhen und Bergen. Viele Denkmäler deutscher Kunst, Kirchen, Dome und Brücken sahen wir im Bilde. Es ist der Rhein, wie er einstons war. Hierauf folgten Bilder aus Städten am Rhein zur Zeit der Besetzung, Bilder die das Herz zusammenkrampften. Den Bildern vom Rhein folgten zahlreiche Aufnahmen vom Ruhrgebiet, bei denen man sich erst einen Begriff machen konnte von der Größe der dort geleisteten Arbeit. Distler führte uns auch an vielen vergleichenden statistischen Tafeln die wirtschaftliche Bedeutung dieser Gebiete vor Augen. Nach diesen Ausführungen, die uns in besetzte Gebiete führt, zeigte uns Distler die Not Deutschlands an vielen Bildern, die geradezu erschütternd wirkten und die unsere Not in der schlechtesten Kriegszeit weit übertrifft. Der Vortrag hat uns bekannt gemacht mit den Gebieten, die von Franzosen besetzt sind, er hat uns aber auch bekannt gemacht mit dem Vorgehen eines unverzöhnlichen, haterfüllten Feindes, der nur eines vor Augen hat: den Untergang des deutschen Volkes. Nach einigen beherzten Schlussworten wurde der Vortrag mit Dankesworten an den Vortragenden durch Dr. Hanke namens des Turnvereines, der diesen Vortrag veranstaltete, geschlossen. Sollte Heinrich Distler wiederkommen, so hoffen wir von ihm zukunftsfrohe Worte hören zu können. Wir danken aber für seine aufklärenden Worte und rufen ihm ein herzlich „Wiedersehen“ zu.

* **Sudetendeutsche! Gründungsfeier!** Am 1. Feber d. J. findet im Brauhaus abends 8 Uhr die 2. Gründungssfeier statt. Aus diesem Anlasse wird ein Festredner der Hauptleitung in Wien ersuchen. Anschließend daran sind im gemütlichen Teile des Abends Musikvorträge, heitere Vorträge und eine Lotterie vorgesehen. Unsere Mitglieder und Gönner werden ersucht, Beste zur Lotterie bis zum 28. d. M. im Tabakhauptverlage, Unterer Stadtplatz bei Frau Marie Rodbräun abzugeben. Der Eintritt zur Gründungsfeier ist frei. Doch wird jeder Besucher gebeten, mindest ein Los zum Preise von 5000 Kronen abzunehmen. Von Mitgliedern eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

* **Hochschülerkränzchen.** Das Kränzchen der Ferialverbandung d. S. „Ditgau“ findet am 1. Februar 1924 im Großgasthofe Inzühler statt.

* **Feuerwehrball.** Am Samstag den 1. März d. J. findet im Großgasthofe Inzühler der Ball der freiwilligen Feuerwehr Waldhofen statt. Die Musik besorgt Stadtkapellmeister Bribitzer mit dem vollständigen Streichorchester der Stadtkapelle.

* **Radfahrverein „Germania“, Waldhofen a. d. W.** Freitag den 25. d. M. im Brauhaus 2. ordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der 1. ordentl. Generalversammlung vom 24. Jänner 1923. 2. Berichte der Amtswalter. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Festsetzung der Beiträge und Eintrittsgebühr. 5. Anträge und Anfragen, von denen erstere bis Sonntag den 20. ds. beim Vorstande schriftlich eingebracht sein müssen. Ist die Generalversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlußfähig, so findet eine Stunde früher eine zweite Generalversammlung statt, die bei jeder Anzahl anwesender Mitglieder beschließt.

* **Hauptversammlung des Hilfsvereines für Deutschböhmern und die Sudetenländer.** Mittwoch den 9. d. M. fand im Brauhaus die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des hiesigen Zweigvereines statt. Nach Begrüßung durch den Obmann Herrn Hofrat Wolke

wurde der Tätigkeitsbericht und der Kassabericht erstattet, beide beifällig zur Kenntnis genommen und dem Kassier Herrn Direktor Schida die Entlastung erteilt. Die hierauf vorgenommene Neuwahl der Vereinsleitung hatte folgendes Ergebnis: Frau Marie Podhrasnik, die Herren Ing. Wolke, Bishur, Schida, Weigend, Lang, Zawalatsch, Dietrich, Ing. Schipp und Wid. Beschlossen wurde, am 1. Feber eine Gründungsfeier abzuhalten und die Mitglieder einzuladen, nach Möglichkeit an der Hauptversammlung des Hilfsvereines in Salzburg am 10. und 11. Mai d. J. teilzunehmen. Grundätzlich wurde beschlossen, eine Zahlstelle der Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaft der Sudetendeutschen „Heimat“, Ges. m. b. H. ins Leben zu rufen. Nach Besprechung verschiedener Angelegenheiten, insbesondere eines Arbeitsprogrammes, wurde die Hauptversammlung vom Vorsitzenden geschlossen. Es diene allen Mitgliedern zur Nachricht, daß als Jahresbeitrag (mit Zeitungsbezug) 16.000 K, für Anschließmitglieder (ohne Zeitung) 8.000 K festgesetzt wurden und die Einzahlung in den nächsten Tagen durch Mitglieder des Ausschusses erfolgen wird.

* Zur Aufführung von Grillparzers „Sappho“. Du hehre Kunst magst, Pinself oder Meißel, Griffel oder die Bezer zur Hand nehmend, niedersteigen in die Niederungen, wo die armen Sterblichen wohnen, du bleibst immer die gleiche Segenspenderin und Trösterin, reinigst sie vom Staube des Alltags, lenkst ihren Blick nach oben in die Gefilde des Höhen, Reinen und lässest wenigstens auf Stunden des Lebens Jammer und Dürftigkeit vergessen. Es war ein schöner Gedanke und lobenswerteres Handeln, in Waidhofen Grillparzers Meisterwerk „Sappho“, wenn auch mit bescheidenen äußerlichen Mitteln in lebende Erscheinung zu bringen, uns durch die herrliche Sprache dieser Dichtung zu erquicken und durch den idealen Gedankenflug in Regionen der Unsterblichen zu tragen. Der erst 26-jährige Dichter hat mit diesem Werke seinen europäischen Ruhm begründet, der ihn freilich nie betäubte, ja ihm nur kurze Zeit treu blieb, denn erst die Nachwelt hat Grillparzers volle Größe erkannt und gewürdigt. In einem Zuge, in der erstaunlich kurzen Zeit von nur drei Wochen hat er, von einem Kunstfreund hiezu angeregt, diesen griechischen Stoff zu dem Meistergebilde geformt und die Urgestalt über das Menschliche hinaus veredelt; denn Grillparzer läßt die große Dichterin nicht an der Verzweiflung über ihr Liebesunglück zu Grunde gehen, sondern aus Reue über ihren Irrtum, von den Göttern außer dem Gescheit der Dichtergabe noch irdisches Glück in einer verspäteten Liebe heischen zu wollen und aus Scham und Eorn getäuschter Liebe ihren selbst unwürdig gegen ihre Nebenbuhlerin gehandelt zu haben. Grillparzer wollte durch dieses reine Kunstwerk nach seiner „Wynsrau“ der Welt den Beweis erbringen, daß es für einen Künstler von Gottes Gnaden der äußerlichen Mittel nicht bedarf, eine tiefe Wirkung zu erzielen, sondern daß ihr poetischer Vollgehalt allein hinreichte, die Hörer mitzureißen und des Herzens Saiten zum Mitschwingen zu bringen. Wir konnten uns auch diesmal, wo noch nicht die letzten Höhen der Darstellungskunst und Sprachmeisterchaft erklimmen schienen, dem mächtigen Zauber dieser herrlichen Sprache, die sich auf den Lippen der Künstler in Musik wandelt, nicht entziehen und standen demütig gebeugt vor dieser Kunst und tranken von der Schönheit ganz im Banne dieser einzigen Dichtung. Da nun dem Darsteller hauptsächlich nur die virtuose Behandlung der Sprache als Mittel bleibt und alle Register der Redekunst zu meistern verstanden muß, um seinen Weg ins Herz des Zuhörers zu finden, stellen sich der Ausführung dieses Kunstwerkes in kleinen Orten schier unüberbrückbare Hindernisse in den Weg. Wir wissen es nicht, welchem Zufall es zu verdanken ist, eine „Sappho“ in Waidhofen zu finden, oder wie eine aus Düsseldorf hieher gefunden. Wir freuen uns aber, daß sie einem „Mädchen aus der Fremde“ gleich in unser Tal sich verirrt, uns mit ihren Gaben zu beglücken, denn eine künstlerische Leistung war ihre „Sappho“ ganz ohne Zweifel, wenn auch noch nicht von allen Schlafen befreit. Die Töne der Liebe flossen ihr weich und besetzt von den Lippen, zu außerordentlicher Größe wuchs sie in der Schlupfzene hinan, ganz Heldin und Götterliebling zugleich, das große, ideale, sich opfernde Weib. Aber an manchen Stellen vermisse man die feine Grenzlinie zwischen der ideal fühlenden, hochdenkenden Dichterin und einem böse zeternden und bissig tuenden Weibe. Haß und Eorn lassen sich sicherlich in verschiedener Gehalt darstellen, man braucht dabei nicht die Scheidewand des Zulässigen, allzu drastisch malend, zu überspringen. Von diesen kleinen Sonnenflecken abgesehen, glänzte doch ihre Kunst alles erhellend und durchwärmend und schenkte uns ein paar schöne Stunden reinen Vergnügens. Es war für die anderen Darsteller keine leichte Aufgabe, sich zu behaupten und nicht in den Schatten gestellt zu werden, die Sterne verblissen, wenn die Sonne strahlte; aber der „Ahaon“ war äußerlich eine prächtige Erscheinung und innerlich hat er seinem Können viel Ehre gemacht. Man fühlt es, er hat Begabung und hört es, er hat gelernt, sucht und findet den Weg nach aufwärts. Wir überstürzt er sich, in seiner Sprache schmellem Lauf wird er leicht unverständlich und verfehlt dadurch den mit Anstrengung Hörenden in Mißbehagen, auch färbt er manche Vokale merkwürdig dunkel und hohl klingend, die das musikalische Ohr befremden. Aber manche lyrische Stelle hat er reizend gehalten, das piano, pianissimo der Rede meistert er gleich einem vorzüglichen Sänger und bleibt dabei doch recht deutlich. Auch die „Melitta“ hat ihre Aufgabe gut erfüllt und lobenswert durchgeführt. Das

liebe, unschuldige Kind, das sanfte, dankbare Mädchen fand eine der Wahrheit sehr glaubwürdig nahekommende Verkörperin. Wir zollen auch dem Rhamnes und mit einiger Einschränkung wegen zu häufigen Versprechens auch der Eucharis gerne den Tribut der Anerkennung für ihre Leistung, denn wir verhehlen uns keinen Augenblick die schwierige Situation, in die verhältnismäßig ungeschulte Kräfte zu einem solchen Kunstwerk gelangen, das nur durch die hohe Schule der Schauspielkunst zu meistern ist.

* **Passionsspiele in Waidhofen.** Sicherem Vernehmen nach kommt die Münchner Passionsspiel-Gesellschaft nach Waidhofen, um hier in Stepaneks Theateraal zugunsten der notleidenden Deutschen einige Vorstellungen zu geben. Die Münchner Passionsspiele — ein kleines Oberammergau — sind überall bestens bekannt. Ihre alljährlichen Aufführungen seit 1910 in München fanden vor stets ausverkauftem Hause statt. Geistliche und weltliche Würdenträger, alle Schichten der Bevölkerung waren jedes Jahr reichlich vertreten, die glänzendsten Kritiken der katholischen wie nichtkatholischen Presse gehen der Gesellschaft voraus, die vom Jänner bis Mai 1923 in den meisten Städten Hollands gastierte und dort mit demselben künstlerischen Erfolge wie in München in fast 100 Vorstellungen die wunderbar ergreifende Leidengeschichte unseres Heilandes zur Aufführung brachte. Wer nicht das Glück hatte, Oberammergau oder Erl zu sehen, der möge sich freuen, daß er so billig, so bequem und so würdig einen Ersatz dafür bekommt. Wer aber das Glück hatte, in Oberammergau oder Erl verweilen zu dürfen, der wird gern nun in der Heimat seinen erbaulichen Eindruck von dort in lebendige Erinnerung zurückrufen.

* **Was man uns zu bieten wagt.** Am 17. Jänner sah man in Waidhofen im Kino Hiez einen Film „Närrische Frauen“, der als Dollarfilm besonders empfohlen wurde und der natürlich alles bisherige überbietet. Das wäre ja sonst ganz schön, wenn nicht diesem Film etwas anhaften würde, was uns als Deutsche zwingen soll, diesen entschiedenst abzulehnen. Der Verfasser und Schöpfer dieses Films ist der Amerikaner Stroheim, der die berüchtigten Verläumdungsfilme gegen uns Deutsche in Unmengen fabrizierte und während des Krieges die öffentliche Meinung der Welt gegen uns hezte. Noch nach dem Kriege wird die Welt mit diesen Filmen belagen, die zeigen, wie Deutsche abgehauene

* **Volksbücherei.** Der Ausschuß des Zweigvereines vom niederösterreichischen Volksbildungsvereine hat in seiner letzten Ausschußsitzung beschlossen, die Leihgebühr für einen Band mit 200 K festzusetzen. Die Strafgebühr beträgt ebenfalls 200 K für Band und Woche. Gleichzeitig erlaubt sich derselbe an die Bewohnerschaft der Stadt und Umgebung die Bitte zu stellen, der Volksbücherei Bücherpenden zukommen zu lassen, damit die entstandenen Lücken ausgefüllt werden können. Seit 10 Jahren war der Verein nicht mehr imstande, Ausbesserungen an den Büchern vornehmen zu lassen und so sind nahezu 1000 Bände unbrauchbar geworden. Wer ein oder mehrere Bücher, Zeitschriften, Kalender u. a. spenden will, lasse es dem Bücherwart Lehner A. Bishur wissen, der das Abholen der Bücher dann veranlaßt. Auch Geldspenden werden dankbarst angenommen und zur Ausbesserung der schadhaften Bücher verwendet. Geldspenden nimmt der Obmann Direktor Nadler, der Kassier Buchhändler Julius Weigend und der Bücherwart entgegen. Der Voranschlag für die Ausbesserungen beläuft sich auf etwa 10 Millionen. Wird jetzt nicht die Instandsetzung der Bücherei durchgeführt, so ist der Weiterbestand derselben sehr gefährdet. — Mehrere säumige Entleiher beachten die wiederholten Mahnrufe nicht. Es wird gegen solche rücksichtslose Leser mit aller Strenge vorgegangen werden. Es sei betont, daß die Ausleiherzeit nur drei Wochen beträgt. Samstag den 2. Feber bleibt die Bücherei geschlossen.

* **Fürsorgestelle für Lungenkranke.** An Spenden liegen ein: Herr Franz Bartenstein 100.000 Kronen, Arbeiter-Konsumverein in Waidhofen 100.000, Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein in Waidhofen a. D. 200.000, Eisen- und Stahlwerke in Gerstl 100.000, Frau Marie Melzer 100.000, Holzstofffabrik „Schütt“ 20.000, Lohnkronen der Arbeiter und Angestellten der Firma Ladislaus Wenz 8144 Kronen, Frau Anna Brandstetter 100.000 Kronen. Herzlichen Dank! Um weitere Spenden wird gebeten!

* **Landwirtschaftskrankenkasse.** Für den Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs wurde mit 1. Jänner 1924 eine eigene Bezirksstelle der Landwirtschaftskrankenkasse für Niederösterreich mit dem Sitze in Waidhofen, provisorisch Obere Stadt Nr. 37, eröffnet. Dienststunden und Parteienverkehr Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 8—12 und 1—4 Uhr.

* **Jahrbuch der österreichischen Kaufmannschaft 1924.** Das vom Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft herausgegebene Jahrbuch für das Jahr 1924 ist soeben erschienen. Auf Grund der Rücksprache mit Kaufleuten aller Branchen und den Inhabern von Betrieben des verschiedensten Umfangs sowie unter Berücksichtigung der Erfahrungen der Auskunftsabteilungen des Hauptverbandes wurde in diesem Jahrbuch eine Zusammenstellung alles Wissenswerten vorgenommen, das der Kaufmann in Ausübung seines Berufes benötigt. Die wichtigsten im Jahrbuch behandelten Materien betreffen das Steuerwesen, Stempel- und Gebührenvorschriften, kaufmännisches Rechtswesen, Agenten-, Angestellten- und Arbeiterrecht, Sozialversicherung, Anfordern und Mieterschutz für Geschäftslokale, Forderungsschutz, Versicherungen, Verkehrsweisen, die Bestimmungen für den Reiseverkehr, Gewerbewesen, Wiener Warenbörse, Wiener Börse für landwirtschaftliche Produkte, Reklame, Messwesen, Lebensmittel- und Sanitätsvorschriften, das kaufmännische Bildungswesen, die kaufmännische Interessenvertretung. Die Darlegung dieser Gegenstände erfolgt nicht durch Abdruck von Gesetzen oder durch theoretische Darlegung, sondern in Form von Merkblättern, frei von jeder juristischen Ausdrucksweise, so daß der im wirtschaftlichen Leben stehende ohne viel Zeitverlust in einer leicht verständlichen Ausdrucksweise rasch das Notwendigste zu finden vermag. Die leichte praktische Anwendung ist dem Kaufmann durch eine Zusammenstellung von Formularen aller Art sowie von Beispielen gesichert. Ein erschöpfendes Register sichert das sofortige Auffinden des jeweils benötigten Absatzes. Die Redaktion wurde durch den Generalsekretär Dr. Erwin Paneth und Professor Ignaz Rothenberg besorgt, die bei ihren Arbeiten von einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten und Amtsstellen weitgehendst unterstützt wurden.

* **Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monat Dezember 1923 waren 4458 Mitglieder im Krankenstande, wovon 2293 vom Vormonat übernommen und 2165 zuge-wachsen sind. Hieron sind 2010 Mitglieder genesen und 31 gestorben, sodas weiterhin noch 2417 Mitglieder an Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 63 Mitglieder untergebracht. Im abgelautenen Monat wurde an 50 Mitglieder Zahneratz verabfolgt. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: An Krankengeldern K 849.949.434, an Mutter- und Kinderzuschüssen (Entbindungsbeiträgen, Stillprämiën u. Hebammenentschädigungen) K 93.106.210, an Arzt- und Krankentransportkosten K 275.106.894, an Medikamente- und Heilmittelkosten K 102.208.769, an Spitalverpflegs- und Transportkosten K 152.089.206, an Begräbnisgeldern K 16.540.000, an Familienversicherung K 93.931.600. Zusammen K 1.582.932.113. Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfonds K 32.318.400. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1923 K 12.308.314.444, seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäßigen Unterstützungen Kronen 14.304.244.084. Abgeführt wurden im Dezember 1923: An Arbeitslosenversicherungsbeiträgen Kronen 2.198.854.262, an Siedlungsfondsbeiträgen K 471.204, an Kammerbeiträgen K 37.525.465, an die industrielle Bezirkskommission K 26.775.311. Gesamtbetriebsumsatz pro Dezember 1923 K 15.474.825.076.

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie den **Sonntagberger** Feigen- und Malzkaffee (garantiert echt) verkoehen.



Rinderfüße und Hände essen und lebendige Menschen begraben. — Schuld daran, daß Films von Erzeugern solcher schandlichen Machwerke bezogen und gepiekt werden, sind die Filmleihanstalten, die unsere Feinde auf solche Weise noch unterstützen. Es wird noch andere Filme geben, die aus ehemaligen Feindesländern kommen, deren Erzeuger aber weniger gefährlich und gemein gegen uns Deutsche vorgingen als genannter Amerikaner. Im übrigen könnte das neutrale Ausland und besonders natürlich das Inland und Deutschland mehr bei der Wahl der Filme berücksichtigt werden.

* **Ein großes Masken-Kostüm-Eisfest** findet am Montag den 21. d. M. am Eislauplatz des Großgasthofes „zum gold. Löwen“ statt, bei dem die Stadtkapelle spielen wird. Beginn 7 Uhr. Ende 11 Uhr. Eintritt für Masken 7.000 K, für Unmaskierte 10.000 K, für Kinder 6.000 K, für Zuhauer 5.000 K. — Nachdem schon so lange Jahre kein Kostüm-Eisfest abgehalten werden konnte, ist ein starker Besuch zu erwarten und wird der Abend ein sehr fröhlicher werden.

* **Plötzlicher Todesfall.** Von Amstetten erfahren wir, daß der Arzt Dr. Heinrich Jemsky in Wien eines plötzlichen Todes gestorben sei. Ueber die Todesursache ist bis jetzt noch nichts bekannt. Der Verstorbene hatte in letzter Zeit verschiedene Unstimmigkeiten mit seinen Standeskollegen, sowohl auch mit den Kranken. Vor nicht langer Zeit mußte er die Stelle als Bahnarzt niederlegen. Dr. Jemsky war Besitzer des Invalidentinos, um dessen Besitz er mit seinem ehemaligen Kompanion sich im Rechtsstreit befand.

* **Vom Berkehe.** Die seit dem letzten großen Schneefalle unterbrochene Verbindung zwischen Lunz-Kienberg-Gaming auf der Strecke der Ybbsalbahn ist nun seit vorigen Samstag wieder hergestellt und verkehren nun die Züge wieder ohne wesentliche Verspätungen auf dieser Strecke.

* **Die Rodelbahn am Sonntagberg** ist nun seit einigen Tagen tadellos hergerichtet und ein idealer Sportplatz für die Rodler.

Zell a. d. Ybbs. (Vom Männergesangsverein.) Der Männergesangsverein Zell hielt Dienstag den 8. Jänner seine Hauptversammlung ab. Aus dem reichhaltigen Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Verein im Vorjahre eine Liedertafel abhielt, sich an den Sängerfesten in Wschbach und Waidhofen beteiligte, einen kleinen Ausflug nach Konradshausen und mehrere kleinere Veranstaltungen durchführte. Auch der Kassabericht war sehr befriedigend und wurde dem scheidenden Sangrate der Dank ausgesprochen. Bei den hierauf durchgeführten Wahlen wurden gewählt die Herren Leopold Wintersberger zum Vorstand, Ed. Teufel zum Vorstandstellvertreter, Lukas Mann und Heinrich Jaz zu Schriftführern, Pfarrer Dorrer zum Säckelwart, Fr. Kazda zum Notenwart, Georg Salzer und Fr. Stahmüller zu Chormeistern und Dir. Schmeßl und Johann Brandstetter als Sangräte, J. Gerstner als Reisesäckelwart, Rudolf Guger und Karl Mann als Rechnungsprüfer. Beschlossen wurde die Abhaltung einer eigenen Faschingsunterhaltung, welche voraussichtlich Anfang Februar bei Willinger stattfindet.

*** St. Leonhard am Wald.** (Kameradschaftsverein.) Sonntag den 3. Feber, um halb 11 Uhr vormittags, findet in Frau Forsters Gasthaus die Jahresversammlung des Kameradschaftsvereines statt. Anschließend findet auch die Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des S.S.B. statt. Zuverlässiges Erscheinen der Mitglieder obiger Vereinigungen ist dringend nötig, da sehr wichtige Verhandlungsgegenstände auf der Tagesordnung stehen. H. A.

*** Der Echte Andre Hofer-Feigenkaffee (mit der Garantie) bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Gebiete des guten und sparsamen Kaffeetochens. Er ist sehr zu empfehlen!**

Weyer. (Schlittenrennen.) Bei prächtigem Wetter fand am 13. Jänner auf der Rennbahn des Gestüttes Weyer ein Schlittenrennen statt, welches nicht nur ein reichliches Programm aufwies, sondern sich auch eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen hatte. Außer einer großen Menge von Zuschauern aus Weyer kamen auch viele Schlitten von Auswärts und alle konnten mit der Befriedigung nach Hause gehen, ein schönes Rennen beobachtet zu haben. Bei den ersten Rennen, „Neulingsfahren“, beteiligten sich 7 Fahrer und erhielten Preise: Den 1. Frz. Enengl, Haag, 2. Frz. Viklachner, Rematen, 3. R. Brunsteiner, Hollenstein, 4. Leop. Kronlachner, Gaslenz, 5. Al. Behringer, Waidhofen, 6. Karl Brandl, Groß-Raming. Bei dem zweiten Rennen, „Zuchtfahren“, beteiligten sich 6 Fahrer und erhielten Preise: Den 1. Al. Wozhammer, Gaslenz, 2. Hermann Kaler, Weyer, 3. Leopold Großdehner, Weyer, 4. Leop. Kronlachner, Gaslenz, 5. Jof. Winklmaner, Weyer. Bei den dritten Rennen, „Hauptfahren und Vorgabefahren“, starteten 7 Fahrer und kamen zum Ziele als 1. Frz. Enengl, Haag, 2420 Meter mit „Höbus“, als 2. Frz. Floß, Steyr, 2480 Meter mit „Baron Rinney“, als 3. J. Jungreithmayer, Gestüt Weyer, 2540 Meter mit „Gri-volline“, als 4. Frz. Viklachner, Rematen, 2400 Meter mit „Claudius“, als 5. Franz Viklachner sen., Rematen, 2300 Meter mit „Liesl“, als 6. Peter Hintenaus, Weyer, 2400 Meter mit „Edi Keshl“, als 7. R. Brunsteiner, Hollenstein, 2400 Meter mit „Max“. Nachdem Herr Jungreithmayer sich außer Preisbewerb gestellt hat, erhielten die Preise: den 1. Frz. Enengl, Haag, den 2. Frz. Floß, Steyr, 3. Frz. Viklachner jun., Rematen, 4. Frz. Viklachner sen., Rematen, 5. Peter Hintenaus, Weyer. Jeder Preisträger erhielt außerdem eine schöne Rennfahne. Die Preisverteilung fand in

Herrn Bachbauers Saal bei Musik statt und nahm einen äußerst anregenden Verlauf und kann das Rennkomitee mit seiner gelungenen Veranstaltung wohl zufrieden sein.

Mauer-Dehling. (Kameradschaftsball.) Der im Gasthause des Herrn Karl Sengstbratl vom Kameradschaftsverein gebieter Soldaten in Mauer-Dehling am Sonntag den 13. Jänner veranstaltete Ball gestaltete sich zu einem schönen Vereinsfeste und erfreute sich eines überaus zahlreichen Besuches. Von den auswärtigen Brudervereinen waren besonders stark vertreten jene aus Markt Wschbach und Zeillern. Auch Gäste aus den umliegenden Orten hatten sich zu diesem gemütlichen Karnevalsfeste eingefunden. In einer Ecke des geschmackvoll mit Keisig, Blattpflanzen usw. geschmückten Ballsaales waren die schönen Beste für die Zuzlotterie und die wertvollen Preise für die Schönheitskonkurrenz ausgestellt. Bei den flotten Klängen der Mauer-Dehlinger Musikkapelle eröffnete der Vereinsobmann Gastwirt Herr Franz Leonhartsberger mit Frau Jäger, Gendarmerie-Reviensinspektorsgattin und Bahnamtsobers-offizial Herr Tichy mit Frau Pilsinger, Zementwarenfabrikantengattin, den Reigen der Tänze. Bald herrschte ein gemütliches und ungezwungenes Leben. Die in den Ruhepausen abgehaltene Zuzlotterie, welche mit sehr hübschen Besten ausgestattet war, erzielte große Heiterkeit. Nicht minder auch die durchgeführte Schönheitskonkurrenz. Den ersten Preis eroberte sich Fräulein Hansi Hüttmeier, Gastwirtstochter, den zweiten Preis erhielt Frau Therese Pilsinger, Zementwarenfabrikantengattin, und den dritten Preis Fr. Mizzi Kronberger, Bürgermeisterstochter. Der Kameradschaftsverein mit seinem tüchtigen Kommandanten H. Leonhartsberger kann mit Stolz und Freude auf seinen in jeder Beziehung höchst gelungenen Ball zurückblicken.

— (Deutscher Schulverein.) Der deutsche Männergesangsverein Amstetten hat der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines für die Rosegggedächtnissammlung einen Betrag von 40.000 K gespendet, wofür ihm treudeutscher Dank gesagt sei. Die Rosegger Sammlung dient zur Errichtung von 8 Schulbauten für arme deutsche Kinder an der südböhmischen Grenze. Da diese 8 Schulbauten einen Betrag von nahezu 4 Milliarden Kronen kosten werden, werden auch die anderen Vereine und Körperschaften herzlich gebeten, bei ihren Veranstaltungen mit einer Spende des Deutschen Schulvereines zu gedenken.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Personalnachricht.** Die erledigte Oberlehrerstelle an der sechsklassigen Volksschule in Amstetten, Preisbacherstraße, wurde nunmehr dem Herrn Ernst Kretzler, Lehrer an der Volksschule in Amstetten, Knaben-Volks- und Bürgerschule, verliehen.

— **Sektion Amstetten des D. u. De. Alpenvereines.** Die Sektion tritt auch heuer wieder mit einer Tanzunterhaltung vor die Öffentlichkeit. Das „2. Alpine Kränzchen“ findet am Freitag den 1. Februar, 8 Uhr abends, im großen Saale des Hotels Schmidl statt. Dem Rahmen der Veranstaltung entsprechend, sind ländlich-alpine Trachten, bezw. einfache Straßenkleidung erwünscht. Ballkleidung ausgeschlossen. Die Musik besorgt die Eisenbahnerkapelle. Eine Engländerhütte, ferner Schrammeln, werden sicher viel zur Hebung der Gemütslichkeit beitragen. Auch der Figuren-Ländler, der im Vorjahre allgemeinen Beifall fand, wird zur Verschönerung des Ganzen dienen. Zutritt haben nur Geladene und von den Geladenen eingeführte Gäste (Arrier). Eintritt 20.000 Kronen. Ein Teil eines allfälligen Reingewinnes fließt der Deutschlandhilfe zu. Die Veranstaltung verspricht wieder eine der schönsten Faschingsunterhaltungen zu werden. An die Freunde der Sektion ergeht das Ersuchen, sich den 1. Feber für das „Alpine Kränzchen“ freizuhalten.

— **Weißes Kränzchen** vom 12. Jänner 1924. Zum dritten Male erschienen Einladungen mit dem Ausdruck: „Weißes Kränzchen“. Wer würde sich nicht beim Lesen dieser Worte mit Freude an die gleichen Veranstaltungen der zwei letzten Jahre erinnern haben; kann doch diese Veranstaltung als einer der schönsten Ballabende Amstettens bezeichnet werden. Die führenden Geister des hiesigen Neßballvereines verstanden es auch in diesem Jahre durch orig. Einrichtungen wie Prater- und Neßballwalzer, dem Reigen der Tänze ein besonderes Gepräge zu geben. Einfach und geschmackvoll war der neue Saal des Hotel Ginner geschmückt. Mitten im Saale hingen die Wahrzeichen unserer Neßballkunst, zwei übergroße Prater und ein, die Größe eines Fußballes überragender Neßball. Auf jedem Tische wiederholten sich in sehr geschmackvoller Anordnung diese Kunstzeichen in zierlicher Ausföhrung, auf grünen Tannentränzen hängend. Bis vier Uhr morgens währte

nahezu ununterbrochen das Wogen dieses Balles, getragen von den Weisen unserer Walzerkönige Strauß, Laner, Reumteufel und Ziehrer. Die Eisenbahnerkapelle konnte unter der durch lange Jahre bewährten Leitung Herrn Sautners ihre vorzügliche Leistungsfähigkeit voll zur Geltung bringen. War für den kleinen Saal die Besetzung der Kapelle zu stark, so daß im Vorjahre vielfach der Wunsch des Publikums nach einem kleinen Salonorchester wach wurde, so dämpfte die Größe des neuen Saales die Tonstärke genügend ab, so daß die Klangfarbe nicht mehr tosend wie im Vorjahre, sondern angenehm den Rhythmus der Tänze zu Ohren trug. Das Dichterwort als Ausdruck der zum Tanze lockenden Macht der Musik gepaart mit der Wirkung eines geschmackvollen Saales, hat bei dieser Veranstaltung Wahrheit gefunden:

Hell tönt's von Geigenklängen,
Von lautem Hörnerschall;
Es lockt der Saal mit Licht und Glanz;
Herbei zu Scherz und Reigentanz!
Auf, rühtet euch zum Ball!

Der Reinertrag in der Höhe von 500.000 Kronen wurde der Deutschlandhilfe abgeführt. K. P.

— **Einbruchsdiebstahl.** Zu Beginn der Vorwoche wurde ein Einbruchsdiebstahl bei Herrn Veterinärarzt Moriz Prigl, Schulstraße 5, begangen. Es wurden entwendet 1 Rafti-Sommeranzug, 2 Anzüge aus Segelleinen, 1 grauschwarzer Ueberzieher, 1 graue Kniehose (Lederimitation) und 1 Samtkostüm. Auch der Hausbesorgerin wurden vom Dachboden von der zum Trocknen aufgehängten Wäsche 2 Leintücher, 5 Sacktücher und 1 blauweiß gestreiftes Herrenhemd gestohlen. Der Gesamtschade beziffert sich auf rund 3.000.000 Kronen.

— **Gasselfahren.** Sonntag den 20. Jänner 1924 am Trqbrennplaz in Amstetten. 4 Fahren mit Gesamtpreisen von 7.250.000 Kronen mit je einer Fahne. — 1. Norikerfahren, offen nur für Pferde norischen Schlages. 2 Bahnen 1400 Meter (Trab), Einsatz 50.000 K. 1. Preis 500.000 K, 2. Preis 300.000 K, 3. Preis 200.000 K, 4. Preis 150.000 K, 5. Preis 100.000 K. 2. Bürger- und Bauernfahren, offen nur für Pferde, welche 1923—24 kein Rennen gewonnen oder noch nie auf einer lizenzierten Bahn gestartet haben. 3. Bahnen, 2100 Meter (Trab), Einsatz 60.000 K. 1. Preis 600.000 K, 2. Preis 400.000 K, 3. Preis 300.000 K, 4. Preis 150.000 K, 5. Preis 100.000 K. — 3. Vorgabefahren, offen für Pferde aller Länder bis zu einer Gewinnsumme unter 15.000 K. Dreijährige 100 Meter, vierjährige 50 Meter erlaubt. Vorgaben und Zulagen von 50 und 100 Meter entsprechend der startenden Pferde. 3 Bahnen 2100 Meter (Trab), Einsatz 120.000 Kronen. 1. Preis 1.200.000 K, 2. Preis 600.000 K, 3. Preis 400.000 K, 4. Preis 200.000 K, 5. Preis 150.000 K. — 4. Hauptfahren, offen für Pferde aller Länder, jeden Alters und Geschlechtes. Dreijährige 100 Meter, vierjährige 50 Meter erlaubt. Vorgaben und Zulagen von 50 und 100 Metern entsprechend der startenden Pferde. 3 Bahnen 2100 Meter (Trab), Einsatz 120.000 Kronen. 1. Preis 1.200.000 K, 2. Preis 600.000 K, 3. Preis 400.000 K, 4. Preis 200.000 K, 5. Preis 150.000 K. Anmeldungen haben gegen Einsatz am Tage des Fahrens bis längstens 1 Uhr vorm. im Gasthose Hofmann (Hotel), Telefon Nr. 12, zu erfolgen, wo auch die Lösung zur selben Zeit stattfindet. Von den gegebenen Preisen werden 10% Startgebühr in Abzug gebracht. Gerben bis 1½ Meter Länge sind erlaubt, Peitschen unzulässig. Bei allen 4 Rennen darf nur in reinem Trabe gefahren werden. Defteres Galoppieren, roher Gebrauch der Gerben, Schreien und lärmende Zurufe der Fahrer machen preisverlustig. Die Abfahrt zur Rennbahn findet um 2 Uhr nachmittags mit Musikbegleitung vom Hauptplaz aus statt. Ueber Fahrbarkeit der Bahn, Vorgaben und Zulagen, sowie über Protest und streitige Fälle entscheidet einzig und allein das Rennkomitee, dessen Entscheidungen zivilgerichtlich unanfechtbar sind. Das Betreten der Jahrbahn ist strengstens untersagt und haftet das Komitee für keinerlei Unfälle. Preisverteilung nach Beendigung des Gasselfahrens am Hauptplaz (Hotel Ginner). Eintritt zur Rennbahn per Person 10.000 Kronen, Einspänner 10.000 Kronen, Zweispänner 20.000 Kronen ohne Insassen, Kutscher frei.

— **Verstorbene:** Julius Weiß, Dachdeckermeister, 62 Jahre alt, Rotlauf. — Anna Maria Rohbauer, Kind, 1 Jahr, Lebensschwäche.

— **Befleidungs-genossenschaft Amstetten** gibt allen Mitgliedern bekannt, daß am Sonntag den 27. Jänner 1924 um 10 Uhr vormittags das Aufbinden und Freisprechen in Herrn Neu's Gasthaus stattfindet und nachmittags um 1 Uhr dortselbst auch die Generalversammlung abgehalten wird.

— **Eislaufsport.** Derselbe steht gegenwärtig infolge der günstigen Witterung auch in Amstetten in vollster Blüte, da von der Kriegsinvaliden-Siedlungs-, Produktions- und Handelsgesellschaft m. b. H. in Amstetten auf dem Fußballsportplaz ein tadelloser Eislaufplaz mit Wärmehütte hergestellt wurde und eifrigst benützt wird. Abends ist für elektrisches Licht gesorgt.

— **Glatteis- und Dachschnee-Entfernung.** Trotz der platatierten Aufforderung der Stadtgemeinde-Vorstellung unterlassen es eine große Anzahl von Hausbesitzern, bei Glatteis das Trottoir ausgiebig zu befreuen und bei Tauwetter die Schneemassen von den Dächern zu entfernen, wodurch nicht nur die Passanten äußerst gefährdet erscheinen, sondern auch an den elektrischen Leitungen schwere Schäden hervorgerufen werden. Wir würden daher beantragen, daß die Stadtgemeindevorstellung gegen die Säumigen energischer vorgehen möge.

Unentbehrlich für jeden Zmter!

ist das in der Druckerei Waidhofen erschienene Werk

„Mein Bienenmütterchen“

seine Zucht und Pflege.

Lehrbuch der Bienen- und Königin-Zucht aus der Pragis heraus von Oberlehrer i. R. Guido S t l e n a r, Mittelbach. 180 Seiten, Oktavformat. Mit vielen Abbildungen.

Mit diesem Werke hat der allbekannte Bienenzüchter Guido S t l e n a r den Zmtern einen Behelf geschenkt, der durch seine klare und volkstümliche Schreibweise, bei der aber auch an vielen Stellen der unverwundliche Humor des Verfassers durchbricht, besonders aber durch seinen lehrreichen, aus der langjährigen Praxis des erprobten Zmtern entstammenden Inhalt dem Zmter nicht nur bei seiner Bienenzucht große Vorteile bietet, sondern ihm beim Lesen auch zur Quelle froher und genußreicher Stunden wird. Erhältlich ist dasselbe in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs um K 22.000, per Postversand K 25.000, ein Preis, der in Anbetracht des Gebotenen und im Verhältnis zum Preise anderer Bücher nur dadurch ermöglicht ist, daß der Verfasser auf jeden materiellen Gewinn aus seiner Arbeit verzichtet, was denjenigen Zmtern nicht wundernimm, der das selbstlose und gedeihliche Wirken des Verfassers kennt.

Beachten Sie

die besondere **Färbekraft** und **Ausgiebigkeit**, sowie den feinen Geschmack des allberühmten **Tibe Kaiser Feigenkaffee**

und nehmen Sie von demselben bei Gebrauch nur die Hälfte wie von anderen, weniger farbkraftigen Fabrikaten.

— **Todesfall.** Julius Weiß †. Kaum, daß unser Mitbürger Herr Gastwirt Johann Freindl zur ewigen Ruhe gebettet wurde, hat uns der Tod schon wieder einen alten Bürger und Gewerbsmann entzissen. Am Freitag den 11. Jänner starb Herr Julius Weiß, Dachdeckermeister und Hausbesitzer in Amstetten, nach kurzem Leiden im 63. Lebensjahre. Herr Julius Weiß war ein sehr fleißiger und tüchtiger Geschäftsmann, weit über die Grenzen des Bezirkes bekannt und wegen seines biederen Charakters allgemein geachtet und beliebt. Die außerordentlich rege Teilnahme an dem am Sonntag den 13. Jänner stattgefundenen Leichenbegängnisse, bei welchem vor allem die freiw. Feuerwehr, dessen Mitglied der Verstorbene war, dann eine Abordnung der Bundesbahn-Feuerwehr, sowie eine große Anzahl Herren und Frauen aller Berufsstände vertreten waren, gaben hievon beredtes Zeugnis. Mögen die über den Verlust ihres vielgeliebten, gütigen Gatten und Familienvaters tieftrauernde Gattin, Kinder und Angehörigen in der allgemeinen, aufrichtigen Teilnahme Trost finden.

— **Es ist ein Kreuz und Leiden mit den Bürokraten** mancher Ämter im Lande Niederösterreich. Besagte Herrschaften könnten wirklich noch etwas lernen an dem Beispiele, welches man in Wien gar häufig sehen kann. In Wien geht es doch so schön. Dort geht der Ost- und sonstige Jude, der Tscheche, der Windische u. s. f. vor die richtige Schmelde, versichert, daß seine Papiere bei einem unterjenseitigen Balkanbruch (oder an einem sonstigen nahegelegenen Ereignis) zugrunde gegangen seien, erlegt seinen Obolus, gibt sein Ehrenwort, daß er wunschgemäß wählen werde — und schon ist der ersehnte Heimatschein zur Stelle. Kann es denn etwas Schöneres geben? Merkwürdigerweise haben aber die eingangs genannten Bürokraten für diese bequeme Art des Dienstbetriebes kein Verständnis, sondern stellen sich auf den überlebten Standpunkt, daß man sich unbedingt an die Gesetze zu halten habe — unbefürmert darum, daß das für den Herrn Volksvertreter sehr ärgerlich ist. Besagter Herr ist dadurch nämlich an der Entfaltung seiner Menschenliebe gehindert, die ihn dazu treibt, sich mächtig anzustrengen, um einem Sohn jenes interessanten Landes jenseits der Save, in welchem Schweine, Sibowik und Pistolenkugeln so weltberühmt billig sind, hier das Heimatsrecht zu verschaffen und dadurch dem Staate und der Gemeinde einen natürlich höchst erwünschten Bürger zu gewinnen. Natürlich nur aus reiner Menschen- und Vaterlandsliebe, denn wenn bei der Sache nebenbei eine Wahlstimme für den Herrn Volksvertreter, bezw. seine fromme Partei gewonnen werden sollte, so werden besagte Herrschaften diese Stimme gewiß nur sehr ungern in den Kauf nehmen. — Durch den Krieg hieher verschlagen hat besagter kostbare Fremdling keine Papiere, keine Entlassung aus dem Staatsverbanne usw. Aber der Herr Volksvertreter behauptet entrüstet, daß es eine böswillige Geselei von den Bürokraten sei, diese belanglosen, wenn auch gesetzlich vorgeschriebenen Dinge zu verlangen. Man muß ihm Recht geben, dem menschenfreundlichen Herrn Volksvertreter, besonders wenn man bedenkt, wie arg wir unter dem Mangel an Arbeitskräften und dem Ueberfluß an Wohnungen zu leiden haben, sowie ferner, wie liebenswürdig man umgekehrt den Deutschen im Lande jenseits der Save und anderswo entgegenkommt.

— **Deutschlandhilfe.** Aus allen Teilen des Reiches kommen die dankbarsten Briefe. Wer noch nicht zur Deutschlandhilfe beigetragen hat, den möge folgender Brief heizu veranlassen: „Rotenburg a. d. Fulda, am 27. Dezember 1923. Sehr geehrte gnädige Frau! Weihnachten ist vorüber, früher ein Fest der Freude, jetzt mit Bangen ver- und erlebt, in von bösen Ahnungen getrübt. Erwartung dessen, was die nächste Zukunft bringt vor allem unserem armen Vaterlande! Da, ein Bild im Dunkel des Erlebens, Ihr Paket! Ein sicheres Zeichen, daß unsere deutschen Brüder in Oesterreich ihrer durch langjährige Freundschaft verbundenen Stammesgenossen gedenken! Der Ring unserer äußeren Feinde, ihre Rachsucht läßt sich leichter ertragen in der Erkenntnis, daß wir nicht allein stehen. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft belebt sich, man kann den anderen tiefinnerlich leidenden Gleichgesinnten Linderung schaffen. Aus diesem, von tiefster Ergreiftheit erfüllten Herzen meinen Dank, gnädige Frau. Ihr Päckchen kam wohlbehalten an, sein Inhalt hat mir gerade zu Weihnachten manche Freude bereitet. — Deutschland wird wahrscheinlich nach den Meldungen, die zu Ihnen gelangen, als auf dem Wege der Gesundung befindlich geschildert. Ja, wir haben eine vorläufig feste Währung. Allerdings hat sie uns bisher von nichts anderem befreit, als von dem drohenden Zahlenwahnsinn. Im übrigen haben sich die Verhältnisse weit schwieriger gestaltet. Der Grad der Arbeitslosigkeit, der Entlassungen ist derart, daß wohl mindestens ein Viertel aller Arbeitsfähigen auf der Straße liegt und die Arbeitskraft der anderen noch Arbeitenden durch ihr billiges, unter dem Existenzminimum befindliches Angebot ganz gering bezahlten läßt. Die Preise, in fester Währung ausgedrückt, bewegen sich um 100—200% über denen der Vorkriegszeit, bei Fixierung in Papiergeld sind sie mal einer Billion zu nehmen. Die Einkommen der Angestellten sind dagegen auf die Hälfte der Vorkriegszeit gesetzt, die der freien Berufe sind wegen der Geldknappheit noch geringer. Alles schwänkt sich ein, man liebt zu nächst teils schon während des Krieges die luxuriösen Gewohnheiten fallen, jetzt auch solche, die an früheren Verhältnissen gemessen selbst zum Leben eines ganz Ar-

men gehörten. Niemand sträubt sich mehr gegen diese Verhältnisse, jeder tröstet sich mit denen, die es noch schlechter haben, oder frißt den Schmerz und Jammer in sich hinein. Die Tage der Papiergeldwirtschaft haben Gleichgültigkeit und Leichtsinne großgezogen, die jetzige bringt Verzweiflung und Trostlosigkeit. So stehts um uns, ein Volk, dessen Tatkraft früher viel gerühmt und gefürchtet wurde, jetzt lebt es von der Gnade der Entente und zeigt sich in dieser Stellung würdig durch den Geist des Verrates und der Kompromißsucht. Der Brief sollte ein Dankesbrief werden und ist voll tiefen Jammers. Ich hoffe auf Ihre Nachsicht. Mit der Bitte um Empfehlung an Ihren Herrn Gemahl grüßt Sie herzlich Ihr dankbarer Dr. Wilhelm Sander.“

— **Vorfürhungen im Schulkino des Volkshilfsvereines.** Diese Vorfürhungen sind allgemein zugänglich und wegen der dieselben begleitenden belehrenden Vorträge auch für Erwachsene zur Bildungshebung sehr empfehlenswert. Der Eintrittspreis ist dem Belieben des Besuchers anheimgestellt. Nächste Vorstellung am 24. Jänner 1924, 8 Uhr abends, im Turnsaale der Knabenbürgererschule in Amstetten: In den Felswänden Tirols.

— **Zeiners Weltpanorama.** Vom 23. bis 27. Jänner 1924: „Ein Besuch in Kairo mit Einholung des Chebive von der Mekka-Pilgerfahrt. Diese Bilderreihe ist wegen der kunst- und volkstümlichen Darstellungen ganz besonders lohnens- und sehenswert.“

— **Kino in Amstetten.** 1. Filmbesprechung. „Die Kottoten von Paris“ und „Schöne wilde Welt“. Es mag sonderbar wirken, zwei inhaltlich so verschiedene Filme in einem Kriterium zu besprechen. Beide Filme sind jedoch durch eine Erscheinung wesensgleich. Sie zeigen die neue Richtung der Regisseure zur Aufnahme an Ort und Stelle, zu Reisen nach weit entfernten Plätzen, zur Aufnahme in wirklich echten Lokalitäten und Atmosphären. Führt uns der erste Film über die schönsten Plätze von Paris, zeigte er die landschaftlich prächtige Riviera Frankreichs im Rahmen einer interessanten, auf den Ausspruch Byrons: „Die Liebe bedeutet im Leben des Mannes eine Episode, während sie im Leben der Frau Existenz ist“ aufgebauten Handlung, so entrollte der Film „Schöne, wilde Welt“ vor unseren Augen unser kleines Oesterreich mit seinen landschaftlichen Reizen und mineralischen Schätzen. Ein Film, der durch seine prächtigen, gelungenen Aufnahmen entscheidend eine gute Propaganda zur Hebung des Fremdenverkehrs in unserem Vaterlande bilden wird. — 2. Programm für die kommende Woche, Freitag bis Sonntag: „Höhenluft“, ein Lustspiel mit Henry Porten, bei dem sich Gesunde krank und Kranke gesund lachen können. Montag, Dienstag: „Erdgeist“ nach Frank Wedekind. Ein Drama mit Asta Nielsen und Albert Bassermann, wie es in künstlerischer Ausführung wohl selten wieder geboten wird. Mittwoch, Donnerstag: „Die Geliebte Roswolsky's (Sergius Panin).“

— **Sindelburg.** (Vermählung.) Am Dienstag den 8. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Sindelburg die Vermählung des Wirtschaftsbefähigten Herrn Josef Anden mit Fräulein Jazilia Luftensteiner, Wirtschaftsbefähigter Tochter aus Sindelburg, statt. Bei der Trauungsmesse brachte der Gesangsverein Wallsee-Sindelburg einen schönen Trauungschor, sowie die „Deutsche Messe“ von Schubert in musterhafter Weise zur Ausführung. Die Hochzeitsstapel fand im Gasthose Kirchmayr in Wallsee statt und wurden während derselben vom Gesangsverein Wallsee-Sindelburg verschiedene Gesänge und Musikstücke, sowie auch ein heiterer Einakter zur Vorfürhührung gebracht. Die herzlichsten Wünsche aller begleiteten das Brautpaar auf seinem neuen Lebenswege!

— (Abschied.) Am Sonntag den 13. d. M. schied der Kooperator Hochw. Herr Stephan Leeb aus unserer Pfarrgemeinde um seinen neuen Posten als Kooperator von Göstling anzutreten. Mit ihm verliert Sindelburg einen Pfarrer, der ob seines biederen Charakters wie wenige sich der Wertschätzung und Hochachtung der ganzen Bevölkerung in ungewöhnlichem Maße erfreute. Nach der Frühmesse erschienen die Gemeindevertretungen von Wallsee und Sindelburg, der Ortschulrat, der Lehrkörper und eine große Menschenmenge im Pfarrhose, um von dem geliebten Seelenhirten bewegtem Abschied zu nehmen. Weißgekleidete Mädchen trugen Abschiedsgedichte vor und überreichten kleine Blumenspenden. Als der Schläfen mit dem scheidenden Pfarrer den Orts verließ, sang noch der Gesangsverein Wallsee-Sindelburg ein letztes Abschiedslied und ein herzliches „Fiat Gott!“ Die innigsten Wünsche aller begleiteten den Scheidenden auf seinen neuen Wirkungsorte, ein dauerndes, ehrendes Gedenken ist ihm hier gesichert!

— **Curatsfeld.** (Taubgeburtshilflicher Kurs.) Herr Veterinär Franz Markiel hielt im Gastlokale des Herrn Anton Gütl in Curatsfeld vom 14. bis 16. Jänner l. J. einen taubgeburtshilflichen Kurs ab, an welchem über fünfzig Zuhörer teilnahmen. Mit spannender Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den leicht fasslichen Ausführungen des reichhaltigen Programmes und löhnten zum Schluß dem Altmeister mit langandauerndem Dankesbeifall.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **Aschbach.** (Geburtstag.) In aller Stille feierte unser hochw. Pfarrer P. Romuald Zauner am 13. Jänner 1924 seinen 70. Geburtstag. Geboren in Grieskirchen in Ob-Deft. trat P. Romuald im Jahre 1875

Bei Husten, Heiserkeit usw., usw.

empfehl der Arzt

496

Puhlmann-Tee

Depot-Apothete: Krebs-Apothete, Wien., Hoher Markt 8/12a

in das Benediktinerstift Seitenstetten ein und wurde 1880 zum Pfarrer geweiht. In der Folge war er als Aushilfspfarrer tätig in Steirisch-Vandl und Frauenberg und dann lange Jahre in Ybbsitz. Pfarrer wurde P. Romuald 1897 in St. Michael, 1906 in Viberbach, 1913 in Wolfsbach und seit dem 27. August 1914 wirkt er als solcher in Aschbach. Ob seines geraden Sinnes von jedermann hochgeschätzt, erreichte unser Herr Pfarrer, jung an Seele und Körper, den Siebziger in einer Unverbrachtheit, deren sich viele andere kaum mit 50 Jahre mehr erfreuen. Wir wünschen herzlich: „Ad multos annos!“

(E r n e n n u n g.) Zum Oberlehrer von Aschbach wurde erfreulicher Weise Herr Macho aus Ardagger ernannt, dem als Schulmann wie als Mensch der beste Ruf vorausgeht.

(G a s s e l f a h r e n.) Am 10. d. M. von einem rührenden Komitee mit Umsicht in Szene gesetzt, erfreute es sich eines staunenswert zahlreichen Besuches. Bei den vormittägigen Bauernfahrten fielen die 7 Preise an Pragerstotter-Wolfsbach, Halbmaier-Wolfsbach, Perndl-Wolfsbach, Michberger-Wolmersdorf, Lizellachner-Schröding, Gruber-Kromos, (Viberbach) und Schadauer-Wolfsbach. Nachmittags gewannen die 5 Preise des Neulingfahrens: Josef Hiesberger-Wolfsbach, Johann Weiß-Aschbach, Lugmeyer-Saag, Lizellachner-Kematen und Bruchschwaiger-Wolfsbach. — Beim Hauptfahren schlug der vom Besitzer selbst ausgezeichnet geführte Indus des Herrn Franz Bruckner in Aschbach den großartig schnellen aber unvorteilhaft geführten Marocco des Herrn Anton Hiesberger in Wolfsbach und erzielte damit den 1. Preis im Betrage von einer Million. Den 3. bis 6. Preis errangen: Argus (Josef Hiesberger, Wolfsbach), Ceres (Lugmeyer, Strengberg), Claudius (Lizellachner, Kematen) und Marcario (Edward Haas, Wolfsbach).

(U n f ä l l e.) Einem auf dem Bödweingute bediensteten Knecht, einem Sohne des Schuhmachers Maurer in Markt Aschbach Nr. 54, verstümmelte am 15. d. M. eine Futterstreichmaschine die Finger der linken Hand. — Am gleichen Tage traf den in Hochbruck wohnhaften, jung verheirateten Maurer und Tagelöhner Karl M a y r h o f e r, einem Vetter des Aschbacher Bäckermeisters Manthofer, beim Holzfällen im Habergwalde nächst Schröding ein niederstürzender Baumwipfel so unglücklich auf den Kopf, daß er außer bedeutendem Blutverlust auch eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Sein Aufkommen steht in Frage.

Aus Ybbs und Umgebung.

* **Der Gesangs- und Musikverein Ybbs** veranstaltet im heurigen Fasching und zwar am 2. Feber (Maria-Lichtmess) im neuerbauten Luger-Saale wieder einen M a s k e n b a l l, der sicherlich wie seine Vorgänger ein erst-rangiges Ballfest zu werden verspricht. Es gibt sich heute schon regstes Interesse von Nah und Fern kund und werden die Einladungsarten auf Namen lautend in den nächsten Tagen verwendet. Der Ballauschutz hat mit den Vorarbeiten begonnen und wollen Anmeldungen in Bezug von Gruppen, sowie erwünschten Quartieren rechtzeitig an den Obmann des Ballauschusses Herrn Friedrich S p a n g l, Ybbs, Telephon 34, gerichtet werden.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittven u. Waisen
Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Vaut eingelangter Zuschrift von der Bezirkshauptmannschaft Amstetten (Invalidenreferat) müssen in mehreren Unternehmungen Invaliden auf Grund des Invalideneinstellungsgesetzes eingestellt werden.

In Betracht kommen Kriegsbeschädigte mit mindestens 35 bis 45 prozentiger Erwerbsverminderung. Es wollen sich daher diejenigen Mitglieder, welche auf Einstellung reflektieren, ehestens bei der Ortsgruppe melden.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Der wundervolle Geschmack
Die prächtige Farbe, die Reinheit des
Güthen Andre Hofer-Feigentaflee



hat dieses edle Fabrikat, das nur aus feinen Feilen bereitet wird, seit langer Zeit an die Spitze aller erst zu nehmenden Kaffee-Zusätze gestellt. Nehmen Sie daher nur den
Güthen, altberühmten „Andre Hofer“!

Ein Rauchfangkehrerlehrling wird aufgenommen bei Joh. Lenz, Rauchfangkehrermeister in Weyer a. d. Enns. 547

2 bis 3 Herren werden in Verpflegung genommen. Auskunft in der Vert. d. Bl. 548

Aushilfe bietet sich an zum Kochen oder Einrichten bei Festlichkeiten. Adresse in der Vert. d. Bl. 551

Älteres Mädchen mit Bürgerschule und Maschinenschreiben, die besondere Vorliebe für ein Geschäft hat, wünscht in ein solches unterzukommen. Zuschrift erwünscht an Käthe Sperl, Herzogenburg, Kirchengasse 3.

Bahnbeamter sucht möblierte Wohnung od. Kabinett in Waidhofen. Zuschrift unter „Bahnbeamter“ an die Vert. d. Blattes. 549

Bessere Bedienerin zu alter Frau bei freier Wohnung und Verpflegung, sowie guter Entlohnung wird sofort aufgenommen. Adresse in der Vert. d. Bl. 557

Schönes Zimmer, mit Küchenbenützung zu vermieten. Anträge unter „nur verträglich“ an die Verwaltung des Blattes. 558

Langer Reise-Belt preiswert zu verkaufen bei Joh. Fahrngruber, Schneidermeister, Oberer Stadtplatz 18. 527

Ein junger Mann

flinker Rechner, bewandert in Buchhaltung, Stenographie, Maschinenschreiben und in allen einschlägigen Kontorarbeiten sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle in einem Kontor. Auskunft in der Verwaltung ds. Bl. 553

Leset und verbreitet den „Boten von der Ybbs“!

Schlechtes Wetter

verlangt gute Schuhe!
Darum tragen Sie **Palma Kautschukabsätze & Sohlen**

Fremdenbücher

für Hotels und Gasthöfe sind zu haben in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ges. m. b. H.

Bei Juden, Krätze, Flechten — „Skabosansalbe“

Probetiegel, großer Tiegel, Familienportion. Zur Vorbeugung „Skabosan“-Schwefel- und „Skabosan“-Zeerseife. In allen Apotheken erhältlich. — Generaldepot: Dr. A. Schloffer, Apotheke „Zum heiligen Florian“, Wien IV., Wiedner Hauptstraße 60. 380

Gleichstrommaschine :: Gleichstrommotore

von 1 bis 4 PS und 2 Stück Dynamo, 50 PS, 220 Volt, in tadellosem Zustande, sind preiswert abzugeben. 539

Messerrinnung & Elektrizitätswerk Steinach-Grünburg.

Volksbank Ybbs a. d. Donau

Gründungsjahr 1871 Im eigenen Bankgebäude
Postsparkassenkonto Nr. 118.889. Telephon Nr. 34.

verzinst ab 1. Jänner 1924 alle Einlagen je nach der Höhe des Betrages und der Kündigungsfrist von

15% bis 25%

Die Renten- und Geldumsatzsteuer wird von der Bank selbst getragen. 554

Erlagscheine werden auf Wunsch eingesandt.
Auskünfte jeder Art spesenfrei.

Geschäfts-Übernahme.

Geben der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst bekannt, daß wir das

Gasthaus unter der Seiten 11

(Berndt)

mit 2. Jänner käuflich übernommen haben und dasselbe im eigenen Namen weiterführen werden. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, durch gute Getränke und Küche sowie äußerst aufmerksame Bedienung die Zufriedenheit unserer werthen Gäste zu erwerben und bitten um zahlreichen Zuspruch.

546

Hochachtungsvoll

Anton und Marie Schindlauer.

Anzeige.

Gebe der geehrten Bevölkerung von Zell und Waidhofen höflichst bekannt, daß ich von nun an in meiner Fleischhauerei wieder

erstklassige, stets frische Wurst- und Gelchwaren

eigener Erzeugung

zum Verlaufe bringe.

Um zahlreichen Zuspruch ersuchend, hochachtungsvoll

Eduard Teußl
Fleischhauer und Gelcher
Zell a. d. Ybbs.

552

Mannersdorfer Edelputzsand
Kalk, Ziegel, Marmorarbeiten
Grabsteine, Steinmetzarbeiten

353

EDUARD HAUSER
WIEN, 9. BEZIRK, SPITALGASSE Nr. 19

Bekanntmachung.

Teile den geehrten Bewohnern von Ybbsitz und Umgebung höflichst mit, daß ich eine

Badeanstalt für Wannengebäder

eröffnet habe, welche den modernen und hygienischen Anforderungen voll entspricht.

Geöffnet täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

Es empfiehlt sich bestens
Hans Fohringer

556

Freiseurgeschäfte und Badeanstalt, Ybbsitz (Nieder-Österreich).

**HOLZFÄSSER
EISENFÄSSER
BOTTICHE**

520

neu und gebraucht, in allen Größen vorrätig
ADLER & SOHN, FASSFABRIK
Wien IV., Victorgasse 16 — Tel. 52.445, 56.385

Beachten Sie unsere Anzeigen!



erprobtes Rezept!

Apfel im Schlafrock. (Äpfel-spalten) Zutaten: 1/2 kg Äpfel, 18 dkg Weizenmehl, 2 Eier, 4 dkg Zucker, 1/4 l Milch, 1 Prise Salz, 1 Teelöffel Dr. Oetkers Backpulver „Backin“. Zubereitung: Die Äpfel werden geschält, das Gehäuse entfernt und in ziemlich dicke Scheiben geschnitten, aus Mehl, Eiern, Zucker, Milch, einer Prise Salz u. Backpulver wird ein dickflüssiger Teig gerührt, in den man die Äpfelscheiben taucht. Hierauf bäckt man die so mit Teig überzogenen Äpfelscheiben in heißem Fett auf beiden Seiten goldbraun und bestreut sie vor dem Anrichten mit Zucker.

Ausschneiden! Aufheben!
Jedes Rezept erscheint nur einmal!

Zu verkaufen:

2 weiche Stiehkästen, 1 Korb mit Glasaufsatz, 1 Glaskasten, 1 Zither, 2 fast neue Vetteinsäge, 1 neues orig. Puch-Damentrad. Auskunft Poststeinerstraße Nr. 11. 559

Elektrotechn. und mechan. Werkstätten
H. Hofmayer
Ybbsitz. Fernruf 45

Reparaturwerk für elektr. Maschinen, Apparate und Instrumente
Alle Arten Wicklungen unter Garantie, in einigen Tagen und billigst
Drehmotore und Generatoren
Komplette Hydroelektr. Anlagen
Turbinen von 0.5 bis 100 PS.
Elektrische Maschinen
Sämtliches Elektromaterial
Heiz- und Kochapparate
Telephon- und Sicherheitsanlagen
Häuserblitzableiter
Schalttafelgerüste
Mauer- und Dachständer
Wand- und Mastausleger
Transformatorstationen
Isolatorenstützen nach den Normen d. B. D. E.
Autoreparaturen, Motorräder, Fahrräder
Punktionierung von Auto- und Fahrradpneu. 555

Die besten Turbinen u. landw. Maschinen

erzeugt
FRANZ URBAN, Turbinen- und Maschinenfabrik
WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS.

Antiquarische Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache, sowie ganze Bibliotheken kauft jederzeit

S. Weigend's Buchhandlung
Waidhofen a. Y., Unterer Stadtplatz Nr. 19.